



Karpatenblatt

02

Februar 2023 | 32. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI



Empfang
der Minderheiten
bei der Präsidentin

Im Gespräch
mit Übersetzer
Andrej Zahorák

Neue Gemeinde
der deutschen
Minderheit

◆ Infoservice

Empfang der nationalen Minderheiten bei der Präsidentin Neue Gemeinde der deutschen Minderheit	3
30 Jahre österreichisch-slowakische Beziehungen Generatoren für deutsche Minderheit in der Ukraine	4

◆ Aus den Regionen

Märtyrerin Brigitte Irrgang vor 80 Jahren geboren	5
Gemütliche Feier in Oberstuben Aufräumarbeiten im Park der Landsleute in Zeche	6
Jahresversammlung und Weihnachtsfeier in Zeche Jahrestreffen im Hauerland	7
Zipserdeutsche Weihnachten	8
Wahl des Vorstandes der Ortsgruppe Ober-Metzenseifen	9

◆ Deutsche Sprache

Übersetzer und Pädagoge Andrej Zahorák: „Germanistik ist ein äußerst interessantes und inspirierendes Studium“	10
---	----

◆ Kultur

Publikationen: Die deutschen Bewohner der Zips	11
Im Gespräch mit Ľubica Virsiková – Deutschlehrerin mit Familiengeschichte im Weinberg	12
Kochen mit dem Karpatenblatt: Faschingsschmaus	13

◆ Kolumne

Schmidts Kater Loisl und der General	14
--------------------------------------	----

◆ Berühmte Zipser

Der Politiker Eduard Zsedényi (1802-1879)	15
---	----

◆ Gedanken zur Zeit

Glossen zur Belebung der Zipser Landwirtschaft unterm Doppeladler	16
Der drohenden Resonanztaubheit die Stirn bieten	17

◆ Nachrichten aus Heim und Familie

Wir gratulieren	18-19
In stiller Trauer	19

◆ Kaleidoskop

Editorial Impressum	20
------------------------	----

Die Schneespitzen der Hohen Tatra

Die Titelseite zeigt einen Blick auf die Hohe Tatra, das kleinste Hochgebirge der Welt. Die Aufnahme wurde von Deutschendorf/Poprad aus gemacht. Auf Seite 11 lesen Sie etwas über Publikationen eines Archivs, das in dieser Oberzipser Stadt angesiedelt ist. Auf Seite 15 erfahren Sie die Geschichte eines berühmten Zipsers, der auch aus der Oberzips stammt.



Neue Gemeinde der deutschen Minderheit

Ab ersten März gibt es in der Slowakei eine weitere Gemeinde der deutschen Minderheit. Neben Kuneschau/Kunešov in der Mittelslowakei wird dann auch Hopgarten/Chmeľnica in der Oberzips eine Gemeinde der deutschen Minderheit.

Die Regierung hat die entsprechende Verordnung am 25. Januar erlassen. „Ich bin sehr froh, dass wir – auch wenn mit Verspätung – endlich eine Verordnung haben, die die nationale und sprachliche Vielfalt der Slowakei widerspiegelt“, meinte der Beauftragte der Regierung der Slowakischen Republik für nationale Minderheiten, László Bukovszky, in einem sozialen Netzwerk.

Die Slowakei hat somit ab März 763 Orte und Gemeinden, in denen über 15 Prozent der Bevölkerung sich zu einer nationalen Minderheit zählen. Darunter sind Gemeinden der ungarischen, der Roma, der ruthenischen, der ukrainischen und der deutschen Minderheit. Neu aufgenommen wurden 125 Gemeinden. Minderheiten-Gemeinden dürfen zweisprachige Ortstafeln haben und die Bewohner haben das Recht, bei Behördengängen auch die Sprache der Minderheit zu nutzen.

Bukovszky bezeichnete die Verordnung als ein positives Signal für die Minderheiten. Er meinte: „Für die Minderheiten wird das eine Gele-

genheit sein, dass sie ihre Rechte im Rahmen des Gesetzes maximal nutzen.“

Red



Hopgarten ist ab März die zweite Gemeinde der deutschen Minderheit in der Slowakei.

Empfang der nationalen Minderheiten bei der Präsidentin

Staatspräsidentin Zuzana Čaputová hat am 17. Januar Vertreter der dreizehn in der Slowakei lebenden nationalen Minderheiten im Präsidentenpalast in Preßburg/Bratislava empfangen. Die deutsche Minderheit haben der Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins, Dr. Ondrej Pöss, und die Vorsitzende der KDV-Region Unterzips, Erika König, vertreten. Nach einer Ansprache der Präsidentin informierte der KDV-Vorsitzende im Namen des Ausschusses für nationale Minderheiten die Präsidentin über die Lage der Minderheiten im Land.

Čaputová erklärte, dass die eigenständige Republik, deren 30. Jahrestages 2023 gedacht werde, zusammen mit den nationalen Minderheiten gebaut worden sei. Sie sagte: „Mit unseren Minderheiten haben wir Kämpfe für die Freiheit geführt, gegen den autoritären Regierungsstil und für einen würdigen Platz in Europa. Die heutige Slowakei ist unser gemeinsames Werk.“

Dennoch sei die Situation nicht ideal. Bei dem Minderheitengesetz fehle beispielsweise der politische Wille, offen und transparent darüber zu sprechen. Die Lage könne sich nicht von einem Tag auf den nächsten ändern. Man könne aber gemeinsam viel erreichen, wenn man sich empathisch zuhöre und sachlich diskutiere. Nur so könne man laut Čaputová aus der Slowakei eine stärkere und widerstandsfähigere Demokratie zugunsten aller machen.

Nicht gleich, aber gleichwertig

Dr. Ondrej Pöss betonte, dass Bürger, die sich zu einer nationalen Minderheit bekennen, sich häufig in einer spezifischen Situation befinden. Ein komplexes und modern konzipiertes Minderheiten-Gesetz wäre notwendig, um die Identität, Sprache und Kultur der Minderheiten zu erhalten und zu entfalten. Seit beinahe dreißig Jahren werde über ein derartiges Gesetz gesprochen, es sei aber bis heute nicht beschlossen worden. Die Stellungnahmen der Minderheiten werden laut des KDV-Vorsitzenden manchmal

derart hinterfragt, dass Unsicherheit entstehe. Ein Beispiel dafür seien Vorschläge von Politikern direkt vor der Volkszählung 2021 gewesen.

Den Empfang bei der Präsidentin nehmen laut Pöss die Minderheitenvertreter als Dank für ihre Arbeit in den letzten dreißig Jahren wahr, der sich die meisten in ihrer Freizeit und aus persönlicher Überzeugung widmen. Die Kultur, Sprache und Traditionen der nationalen Minderheiten in der Slowakei seien eine große Bereicherung für die Slowakei. Die Minderheiten setzen sich für ein gutes Zusammenleben aller Bürger der Slowakei ein: „Wir sind zwar nicht gleich, aber können gleichwertig sein.“

Red



Bei der Ansprache des KDV-Vorsitzenden Dr. Ondrej Pöss



© Präsidentenkanzlei/Kancelária prezidenta SR

Die Staatspräsidentin mit den Vertretern der Minderheiten, neben ihr Erika König und Ondrej Pöss

30 Jahre österreichisch-slowakische Beziehungen

Im Januar fand in Kaschau/Košice eine Feier zu 30 Jahren diplomatische Beziehungen zwischen Österreich und der Slowakei statt, zu der die österreichische Botschaft in der Slowakei eingeladen hatte. Mit dabei waren auch Vertreter des Karpatendeutschen Vereins.

In ihrer Ansprache erinnerte die österreichische Botschafterin in der Slowakei, Margit Bruck-Friedrich, daran, wie sich in den letzten Jahren die grenzüberschreitenden Kontakte zwischen den beiden Ländern vertieft haben – sei es bei Fahrradwegen, Infrastrukturprojekten, Umweltfragen, dem kulturellen Erbe oder der gemeinsamen Geschichte. Einen bedeutenden Anteil habe auch das internationale Programm INTERREG zur grenzüberschreitenden, regionalen Zusammenarbeit in Europa.

Die österreichische Botschafterin dankte den Pflegerinnen und Pflegern aus der Slowakei, die in Österreich arbeiten und deren Arbeit besonders während der Pandemie anspruchsvoll gewesen sei. Über 40.000 Slowaken leben heute in Österreich, etwa genauso viele pendeln zur Arbeit nach Österreich.

In den derzeit recht unsicheren Zeiten stelle laut Margit Bruck-Friedrich eine Zusammenarbeit, die auf gegenseitigem Respekt basiere und auf die man vertrauen könne, eine beruhigende Konstante dar.

Brücken statt Mauern bauen

Der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Kaschau/Košice, Marcel Gibóda, betonte in seiner Ansprache die menschliche, ideologische, wirtschaftliche und politische Nähe, die die beiden Nachbarn verbinden und erinnerte an ein slowakisches Sprichwort: „Ein enger Nachbar ist besser als ein entfernter Freund.“ Diese Nähe habe die Slowakei bereits während des Sozialismus gespürt, als Österreich die Hoffnung verkörpert habe, dass hinter dem Stacheldraht eine freie Welt existiert.

Für die gegenseitigen Beziehungen wünsche er sich, eine gemeinsame Zukunft, „in der wir weiterhin erkennen, dass wir nicht nur Slowaken, nicht nur Österreicher, sondern auch Europäer sind, die keine Mauern mehr bauen, sondern Brücken der gegenseitigen Zusammenarbeit, Stabilität und des Wohlstands für die kommenden Jahre.“

Red



Der Leiter der Ortsgruppe Kesmark, Vojtech Wagner, die Vorsitzende der KDV-Region Untertzipts, Erika König, die österreichische Botschafterin, Margit Bruck-Friedrich, der KDA-Vorsitzende Peter Sorger, Büroleiterin Lucia Urbančoková und KDA-Ökonomin Heidi Schürger

Generatoren für deutsche Minderheit in der Ukraine

Am 21. Januar 2022 machte sich ein weiterer von der Stiftung Verbundenheit organisierter Hilfstransport auf den Weg in die Ukraine. Acht Generatoren und weiteres benötigtes Zubehör wie Powerbanks und Akkus wurden über Bayreuth und die Slowakei an die deutsche Minderheit in der Ukraine geliefert.

Die Beschaffung von Generatoren für die Begegnungszentren der deutschen Minderheit in der Ukraine war durch die aufgrund der gezielten russischen Raketenangriffe auf die zivile Infrastruktur sehr häufig vorkommenden Stromausfälle notwendig geworden. Mit der Entscheidung, Generatoren zu liefern, sollen sowohl die Projektarbeit der deutschen Minderheit vor Ort als auch ihre Angehörigen direkt und konkret unterstützt werden.

Die Generatoren, Powerstationen und Powerbänke verschiedener Größe und Kapazität wurden durch die Vermittlung der Stiftung Verbundenheit in Deutschland eingekauft und sind eine gute Lösung dafür, eine autonome Stromversorgung der Einrichtungen in der Ukraine zu garantieren.

Transport über die Slowakei

Der Kauf der Generatoren erfolgte durch die Stiftung Verbundenheit aus Fördermitteln des Bundesinnenministeriums für die deutsche Minderheit in der Ukraine, die in vorherigen Beratungen zwischen der Stiftung Ver-

bundenheit als Mittlerorganisation, dem Bundesministerium des Innern und für Heimat sowie dem Bundesverwaltungsamt geführt wurden.

Da eine direkte Lieferung der Ware in die Ukraine nicht möglich ist, wurden die Geräte durch die Firma Weiz Industrie- und Robotertechnik zunächst zum Stiftungssitz nach Bayreuth und von dort aus nach Kaschau/Košice in die Slowakei transportiert. Dort wurde mithilfe des Karpatendeutschen Vereins die Übergabe der Generatoren organisiert und durchgeführt. Vertreter der deutschen Minderheit aus der Ukraine nahmen das Gerät in Kaschau entgegen und transportierten es über die Grenze bis hin an die Bestimmungsorte in der Ukraine. Alle eingeplanten Begegnungszentren der deutschen Minderheit in Mikolajiw, Lemberg, Zhitomyr, Kiew, Mukatschewo, Tschynadijowo und Odessa haben ihre Generatoren bereits erhalten, das Zubehör ist ebenfalls an die Endstationen gelangt und das Material ist in Gänze bereits in Gebrauch.

Die Stiftung Verbundenheit freut sich, dass dazu beigetragen werden konnte, in einer konzentrierten und gut organisierten Aktion diesen Hilfstransport auf die Beine zu stellen.

Dominik Duda/Red



© Roman Kadlec

Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins helfen in Kaschau beim Weitertransport.



© Roman Kadlec

Übergabe des Materials in Kaschau

Märtyrerin Brigitte Irrgang vor 80 Jahren geboren

Vor 80 Jahren wurde in Krickerhau/Handlová Brigitte Julia Irrgang geboren. Durch Flucht und Vertreibung kam die Familie Irrgang im Sommer 1946 nach Loitz in Vorpommern. Der St. Michaelstag, der 29. September 1954, war der letzte Tag ihres Lebens. Abends nach dem Religionsunterricht fiel sie in die Hände ihres Mörders. Als Märtyrerin der Reinheit wurde die Karpatendeutsche Brigitte Irrgang in das Deutsche Martyrologium aufgenommen.

Beide Eltern von Brigitte Irrgang waren Karpatendeutsche: Der Vater Wilhelm Irrgang ist im Jahre 1907 in Göllnitz in der Unterzips geboren. Die Mutter Jolanta Paull stammte aus einer alteingesessenen Krickerhauer Familie, auch sie wurde im Jahre 1907 geboren. Beide waren als Lehrer tätig, die Mutter zuerst in Neuhaus/Nová Lehota, dann kurz nach der Eheschließung im Jahre 1932 gemeinsam mit dem Ehemann Wilhelm in Krickerhau. Wilhelm Irrgang war in den Jahren 1933 bis 1944 Schulleiter der fünf deutschen Volksschulen. Die Familie hatte in Krickerhau vier Söhne und das fünfte Kind war Tochter Brigitte, die am 10. Februar 1943 in der von ihrem Vater erbauten Schule am Ring geboren wurde. Der fünfte Sohn Peter wurde während der Evakuierung im Nordsudetenland geboren.

Moderne Schule am Ring

Die Eheleute Irrgang waren Lehrer mit großem Herz. Ihre Hauptaufgabe war die Sicherstellung eines geregelten Unterrichtes und Förderung des kulturellen Lebens in Krickerhau. Eine erste große Herausforderung war die Errichtung einer neuen Schule am Ring, weil die alte Schule hinter der Kirche baufällig geworden war. So entstand die modernste Schule des Hauerlandes, die den Direktor über eine Sprechanlage mit allen Klassen verband, neuzeitliche Lehrmittel besaß und über einen Turnsaal verfügte.

Wilhelm Irrgang kümmerte sich um die Errichtung einer slowakischen Schule in der Bergbaukolonie sowie um die neuerrichtete Berufs- und Fortbildungsschule für Bergleute. Da lernten Kinder ohne Berücksichtigung ihrer Nationalität.

Buntes Kulturleben

Neben den umfangreichen dienstlichen Aktivitäten bereicherten die Irrgangs auch das kulturelle Leben von Krickerhau. Im Jahre 1932 gelang es durch Unterstützung der Krickerhauer ein repräsentatives Kulturheim zu errichten. Neben dem zentralen großen Saal mit bis zu 800 Plätzen gehörte zu ihm eine modern ausgestattete Bühne mit Ankleideräumen. Außerdem gab es einen Orchestergraben, der auch Aufführungen mit höheren Anforderungen ermöglichte. Es war vor allem der junge Lehrer Wilhelm Irrgang, der dieses Kulturheim mit regem Leben füllte. Unter seiner Leitung entstand in Krickerhau die erste Musikschule. Er gründete ein Laientheater und einen Chor mit ausgezeichnetem Orchester. Irrgang war in Krickerhau auch im Arbeiterschachverein des Bergwerks aktiv. Als Gäste waren damals große Schachmeister wie der Schachweltmeister Alexander Aljechin (1927 – 1937), der Großmeister Efim Bogoljubov sowie Salo Flor (1936 der Zweite auf der Weltrangliste) zu Besuch.

Verschleppung, Flucht, Vertreibung

Die aktive Tätigkeit der Familie Irrgang in vielen Gebieten des Schul- und Kulturlebens in Krickerhau stoppten die politischen Wirren jener Zeit. Wie viele andere Deutsche wurde Wilhelm Irrgang von den Partisanen verschleppt und entging nur knapp dem Tod. Ihm ist es vor allem auch zu verdanken, dass fast 2000 Kinder aus dem Hauerland vor der heranrückenden Front evakuiert werden konnten. Durch Flucht und Vertreibung kam die Familie im Sommer 1946 nach Loitz in Vorpommern, in die Sowjetzone, einem Städtchen an der Peene, nicht weit von Greifswald entfernt.

Durch den Glauben verbunden

Trotz der antikirchlichen Atmosphäre und des massiven politischen Drucks des kommunistischen Regimes, da der Vater als Direktor der Oberschule arbeitete, lebte die Familie als katholische Christen. Am 27. Juli 1952 empfing Brigitte in der Demminer Pfarrkirche „Maria Rosenkranzkönigin“ die Erstkommunion. Zwei Jahre später sollte am St. Michaelstag, dem 29. September 1954, der letzte Tag im Leben der 11-Jährigen sein. Abends fiel sie nach dem Religionsunterricht in die Hände ihres Mörders. Der Sexualmörder konnte bald ergriffen werden.

Ins Martyrologium aufgenommen

In seinem Schreiben „Tertio millennio adveniente“ rief Papst Johannes Paul II. dazu auf,

das leuchtende Beispiel all jener aufzulisten und zu betrachten, die einen gewaltsamen Tod auf sich nahmen und darin Zeugnis für Christus ablegten. Jedes Land sollte für das vergangene Jahrhundert ein solches Verzeichnis erstellen. Als Märtyrerin der Reinheit wurde die Karpatendeutsche Brigitte Irrgang im Herbst 1999 in das Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufgenommen und am 7. Mai 2000 in Rom zusammen mit allen Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts gefeiert. Sie erhielt aber als Glaubenszeugin der Reinheit eine besondere Auszeichnung und Ehrung. Ihr Grab befindet sich auf dem Loitzer Kampfriedhof und der 29. September ist ihr Gedenktag. Ihr Grabstein enthält die Inschrift: „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen.“

Einladung zum Brigitte-Tag 2023

Zum 80. Geburtstag von Brigitte Irrgang veranstaltet der Brigitte-Irrgang-Freundeskreis e. V. gemeinsam mit dem Stadt- und Pfarramt in Krickerhau, dem SNM-Museum der Kultur der Karpatendeutschen und der OG des Karpatendeutschen Vereins am 11. März 2023 den Brigitte-Tag 2023. Um 10.30 Uhr findet die heilige Messe in der Kirche am Ring statt, danach kommen die Teilnehmer um 12 Uhr an der Gedenktafel unweit von Brigittes Geburtshaus zusammen. Am Nachmittag finden im Kulturhaus am Ring kurze Vorträge statt. Sie sind herzlich eingeladen!

O. P.



Zeichnung der Krickerhauer Kirche



Die Gedenktafel am Geburtshaus von Brigitte Julia Irrgang in Krickerhau.



Am 11. März findet in Krickerhau der Gedenktag in Erinnerung an Brigitte Irrgang statt.

Gemütliche Feier in Oberstuben

Unser Karpatendeutscher Verein veranstaltet jedes Jahr zur Adventszeit ein feierliches Zusammentreffen der Oberstübner, um in gemütlicher Runde bei Kaffee und Kuchen über die Advents- und Weihnachtszeit zu plaudern und vor allem der jüngeren Generation die Sitten und Bräuche dieser wunderschönen Zeit zu übermitteln. So war es auch jetzt Anfang Dezember.

In diesem Jahr hatten wir noch einen weiteren wichtigen Grund, um uns zu treffen und zu feiern. Vor 30 Jahren wurde die Singgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Oberstuben/Horná Štubna gegründet. Dieses Jubiläum nahmen wir zum Anlass, um über die vergangenen Zeiten zu sprechen.

30 Jahre Singgruppe

Unsere Feier wurde von der Vorsitzenden der KDV-Region Hauerland, Frau Hilda Steinhübl, eröffnet. Sie begrüßte die Gäste und betonte die Wichtigkeit der Singgruppe. So war der Hauptgrund für die Gründung unserer Gruppe hier in Horná Štubna die Bewahrung des kulturellen Erbes unserer Vorfahren in Form der Wiederbelebung schöner deutscher Volkslieder – nicht nur in unserem Dorf, sondern auch in anderen Regionen der Slowakei und im Ausland. Sie dankte allen, die durch ihr Auftreten in dieser Singgruppe zur Repräsentation unseres Dorfes und zur Verbreitung der Kultur der Karpatendeutschen beigetragen haben.

Zu Beginn der Tätigkeit waren es nur 13 Sängerinnen, im Laufe der Zeit nahm ihre Zahl immer weiter zu. Frau Emilia Sklenárová wurde die organisatorische Leiterin, ihre Tochter Betka Kočišová die künstlerische Leiterin und Sohn Rado Sklenár trug als Akkordeonist auch zum erfolgreichen Auftreten bei. Frau Sklenárová verstarb kürzlich, sodass wir ihrer bei dem Fest gedachten und uns bei ihr für ihren unerschöpflichen Optimismus bedankten, der die treibende Kraft hinter unseren Aktivitäten war. Wir gedachten auch aller anderen verstorbenen Sängerinnen. Ruhet in Frieden.

Eine lange Tradition

In diesen 30 Jahren nahmen die Sängerinnen und Sänger an vielen kulturellen Veranstaltungen teil, wie dem Festival in Hoppgarten/Chmelnica, dem in Kesmark/Kežmarok oder vielen Hauerlandfesten. Natürlich gab es auch im Ausland einige Auftritte: in Karlsruhe, in Ungarn, in Iggingen bei Schwäbisch Gmünd und besonders bei den Landsleuten in Satow bei Rostock. All diese Auftritte konnten natürlich nur stattfinden, da es viele gibt, die die Gruppe seit Jahren unterstützen und die geeigneten Bedingungen geschaffen haben, damit die Oberstübner proben und bei verschiedenen Veranstaltungen auftreten konnten. Hierbei gilt ein besonderer Dank unseren Familien. Doch auch durch die Dorfgemeinde und im Besonderen durch unseren Bürgermeister Ondrej Piški erfuhr die Singgruppe viel Unterstützung.

Jung und Alt zusammen

Zu unserer schönen Veranstaltung kamen auch die Schulkinder der hiesigen künstlerischen Grundschule unter Leitung von Frau Betka Kočišová und erfreuten die Gäste mit ihrem Programm. Es wurden schöne weihnachtliche Lieder gespielt und es gab tolle musikalische Aufführungen. Auch unsere Freunde aus Gaidel/Kľačno gaben ihr musikalisches Programm zum Besten. Zum Abschluss trat auch unsere Frauensinggruppe auf und sie trugen mit den schönen Liedern zur guten Laune dieser Veranstaltung bei. Gekrönt wurde der Abend durch viel Applaus und es bleibt nur allen zu danken, die den Abend unvergesslich gemacht haben. Wir freuen aus auf viele weitere Veranstaltungen im neuen Jahr.

OG Oberstuben/Horná Štubňa



Nach 30 Jahren steht die Singgruppe noch immer auf der Bühne.



Es sind viele Gäste zur Feier gekommen.

Aufräumarbeiten im Park der Landsleute in Zeche

Der Park der Landsleute befindet sich auf dem Gebiet des Friedhofes in Zeche/Malinová und der Karpatendeutsche Verein vor Ort kümmert sich um ihn. Am 16. November 2022 haben sich dort Editka Grossová und Juliška Elischerová, zwei Mitglieder des Ausschusses, getroffen, um den Park auf Vordermann zu bringen.

Wie jedes Jahr haben sie Eimer, Rechen, Scheren und gute Laune mitgebracht. Im Park haben sie dann die Blätter zusammengereicht, Triebe beseitigt und die Umgebung wieder hergerichtet. Mit dem Zuschnitt der Gehölze hat Miro Gross geholfen. Auch wenn schon länger kein Baum oder Strauch in dem Park dazugekommen ist, gab es einiges zu tun. Die Bäumchen und Sträucher erinnern uns an unsere Landsleute, die im Ausland leben und sind ein Zeichen dafür, dass sie ihre Heimat nicht vergessen haben.

Mgr. Edita Grossová/Red



Im Herbst wurde der Park wieder auf Vordermann gebracht.



Der Park der Landsleute in Zeche

Jahrestreffen im Hauerland

In der Region Hauerland haben wir im vergangenen Jahr in Krickerhau eine Jahresversammlung veranstaltet. Dabei wurde nicht nur das letzte Jahr reflektiert, sondern auch in die Zukunft geblickt.

Die Jahresversammlung war eines der neuen Projekte, die im Hauerland durchgeführt wurden. Nachdem die Regionsvorsitzende, Frau Hilda Steinhübl, die Versammlung eröffnet hatte, begannen wir mit einer Schweigeminute für die verstorbenen Landsleute und Mitglieder. Danach begann der Rückblick auf das Jahr 2022 und Frau Steinhübl fasste das Geschehen der letzten Zeit zusammen. Sie informierte über die geplanten und bewilligten Projekte sowie über die Finanzlage. Außerdem erzählte sie über die neuesten Aktionen wie Enthüllung der Denkmäler in Magurka und in Kuneschau. Ihr Dank galt auch den Singgruppen unserer Region und deren Beitrag zu den verschiedenen Festen im Hauerland und dem Rest der Slowakei. So traten die Singgruppen bei den „Tagen der deutschen Kultur“ in Hoptgarten/Chmeľnica auf und waren auch beim „Kultur- und Begegnungsfest“ in Kesmark/Kežmarok zu sehen.

Ein Blick nach vorn

Während der Jahresversammlung sprachen wir auch über die künftigen Veranstaltungen. So soll es auch im Jahr 2023 ein Kindercamp

in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno geben und beim Hauerlandfest in Krickerhau erwartet uns das 30. Jubiläum. Doch auch abseits der größeren Veranstaltungen sind in den einzelnen Ortsgruppen viele kleinere Projekte geplant. Mit diesem positiven Ausblick war der offizielle Teil der Versammlung beendet und im Raum herrschte eine tolle Stimmung.

Ein Akkordeon- und ein Geigenspieler sorgten für die musikalische Umrahmung der Versammlung. Die Landsleute unterhielten sich und sangen gemeinsam deutsche Volkslieder. Man war einfach froh, sich nach einer langen Zeit wieder zu treffen. Eine kleine Unterbrechung war das leckere Abendessen, doch dann ging es wieder los, bis in die Abendstunden. Zum Abschluss haben wir das Lied „Wahre Freundschaft“ gesungen und Frau Steinhübl bedankte sich bei allen für die Teilnahme. Die rege Teilnahme am Jahrestreffen zeigt, dass es auch im Jahr 2023 wiederholt werden sollte. Und mit dieser neuen Tradition: Auf Wiedersehen bei der nächsten Jahresversammlung 2023, liebe Hauerländer!
Hilda Steinhübl



Bei unserer Jahresversammlung in Krickerhau



Musik durfte natürlich auch nicht fehlen.

Jahresversammlung und Weihnachtsfeier in Zeche

Die Mitglieder der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Zeche/Malinová haben sich am 16. Dezember zur Jahresversammlung der Mitglieder getroffen.

Die anwesenden Mitglieder sowie den Bürgermeister unserer Gemeinde, Herrn Juraj Stiffel, hat die Vorsitzende der OG Mgr. Edita Grossová begrüßt. Zunächst hat sie die Arbeit im Jahr 2022 ausgewertet und dann die Pläne für 2023 vorgestellt. Außerdem wurde den Jubilaren gratuliert. Den Kindern unserer Mitglieder hat darüber hinaus der Nikolaus eine Freude bereitet, der ungeduldig erwartet wurde. Die Kinder haben für ihn Gedichte und Lieder vorbereitet. Die Vorsitzende erinnerte auch daran, dass unsere Organisation im Jahr 2022 ihr 30-jähriges Gründungsjubiläum feierte. Daher bedankte sie sich besonders bei den Gründungsmitgliedern und Štefan Richter, der lange Jahre der Vorsitzende war, aber auch dem späteren Vorsitzenden Miroslav Luprich sowie Mária Luprich für die aktive Teil-

nahme, und Mgr. Miroslava Grossová für die Berichterstattung im Karpatenblatt und auf der Internetseite der Gemeinde. Als Dank gab es darüber hinaus eine kleine Aufmerksamkeit. Auch den Mitgliedern des Ausschusses und den anderen aktiven Mitgliedern der Organisation wurden Worte des Dankes für ihr Engagement während des Jahres ausgesprochen.

Nach dem offiziellen Teil sorgten die Mitglieder der Singgruppe Zlatava mit ihren Liedern für eine angenehme, weihnachtliche Atmosphäre. Alle fühlten sich sehr wohl und die gemeinsamen Momente vergingen wie im Flug. Mit netten Wünschen für die Feiertage und das neue Jahr haben wir uns dann wieder verabschiedet.

Mgr. Edita Grossová/Red



Zahlreiche Mitglieder waren zur Jahresversammlung gekommen.



Der Nikolaus bereitete nicht nur den Kindern eine Freude.

Zipserdeutsche Weihnachten

Es war wieder Adventszeit. Die Zeit, in der wir uns auf die Geburt des Gottessohnes Jesus vorbereiten. Die OG in Deutschendorf/Poprad hatte nach zwei Jahren Pandemie wieder ein Treffen in der evangelischen Kirche in Svit veranstaltet. Mit den Vorbereitungen haben wir schon im Sommer angefangen, damit wir im Dezember auch genug Leute für das Programm haben. Die Zeit für die Veranstaltung näherte sich, aber auch die Zeit der Grippe und Erkältungen. Viele der Angesprochenen wurden krank, sodass wir das Programm erst in der letzten Woche vor Beginn festlegen konnten. Es ist uns gelungen, ein interessantes Programm zusammenzustellen.

In den letzten Jahren hören wir, zum Überdross vieler Menschen, schon lange vor Weihnachten viele bekannte Weihnachtsmelodien. Ich frage mich dann oft, auf welche Weise ich immer aufs Neue diese frohe Botschaft erleben kann? Wir gehören zu denen, die sich danach sehnen, diese einzigartigen Handlungen durch die Weise eines tieferen geistigen Erlebnisses durchleben zu können. Darum wollten die Mitglieder der OG Deutschendorf des Karpatendeutschen Vereins, diese wunderschöne Zeit mit einem Engelschoral zu Gottes Heil erstrahlen lassen.

Feierliche Atmosphäre in der Kirche

Für eine feierliche Atmosphäre sorgten die anwesenden Kinder der Grundschule Dostojevského in Poprad, die Schüler der Grundschule für Kunst in Svit und der Posaunenchor aus Einsiedel. Das Programm begann mit einer Fanfare in D-Dur von Jacques Nicolas Lemmens, die Vladimír Porada, ein begabter Schüler der Grundschule für Kunst, auf der Orgel spielte. Dann ging es weiter mit dem Gedicht „Wann fängt Weihnachten an“. Die Anwesenden begrüßte die Vorsitzende der OG, Franzí Kovalčík, und alles wurde auch in slowakischer Sprache von Libuša Tokarčíková vorgetragen. Grußworte kamen auch von der Bürgermeisterin der Stadt Svit, Frau Ing. Dáša Vojsovičová, und dem Pfarrer der evangelischen Kirche in Svit, Daniel Midriak.

Dann konnten wir uns an den Darbietungen der Kinder der Grundschule Tajovského erfreuen. Auch die Schüler der Grundschule für Kunst in Svit hatten viele schöne Lieder vorbereitet und es freute uns, dass auch die Enkelin und der Schwiegersohn eines unserer Mitglieder dabei war. Wieder hörten wir die Orgel spielen. Bei diesen Vorträgen war es in der Kirche mäusestill.

Das ganze Programm beendeten unsere Freunde aus Einsiedel mit ihrem Posaunenchor und spielten für uns mit Freude eini-



Kinderchor der Grundschule Tajovského aus Deutschendorf zeigt sein Können.

ge bekannte Weihnachtslieder. Am Ende der Veranstaltung dankte die Vorsitzende der Region Oberzips den Veranstaltern dieser Zipserdeutschen Weihnachten und wünschte allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück für das Jahr 2023. Dann sangen alle in Begleitung des Posaunenchores das bekannteste Weihnachtslied „Stille Nacht“. Die Anwesenden trafen sich nach dieser Veranstaltung in den Räumen des Gemeindehauses, um noch ein bisschen zusammensitzen und über das Gehörte zu sprechen.

FK



Der Gesang von Lívia Ivanová und Zuzana Skoncová rührt das Publikum.



Sänger Radoslav Ivan.



Der Posaunenchor aus Einsiedel gibt der Veranstaltung eine besondere Festlichkeit.

Wahl des Vorstandes der Ortsgruppe Ober-Metzenseifen

Am 28. Januar 2023 fanden sich die Mitglieder der Ober-Metzenseifner KDV-Ortsgruppe zusammen, um den Rechenschaftsbericht des bisherigen Vorstands entgegenzunehmen und eine neue Leitung zu wählen. Die Veranstaltung wurde in ein vornehmlich vom Nachwuchs gestaltetes Kulturprogramm eingebettet.

Es war eine gute Idee der Organisatoren, den kulturellen Teil aufzuspalten und den Auftritt der Jüngeren in den Anfangsteil der Veranstaltung zu legen. Zugleich waren diese Auftritte ein Beleg für das erfolgreiche Werben um Nachwuchs. Es existieren ja nicht nur drei Tanzgruppen, von denen die jüngste (im Alter von 7 bis 10 Jahren) auf die Bühne kam. Von der jungen Garde beeindruckten besonders die 9-jährige Akkordeonspielerin Elenka Šebestová, die zuvor in der Tanzgruppe auftrat und der 11-jährige Saxofonist Alex Ivan. Beide bewiesen, dass sie ihre Musikinstrumente bereits sehr gut beherrschen. Lang anhaltender Applaus belohnte alle Auftretenden.



Mit großer Freude bewiesen die Mitglieder der jüngsten Tanzgruppe ihr Können.



Elenka Šebestová trat in der Tanzgruppe auf und zeigte anschließend ihr Können als Akkordeonspielerin.



Der 11-jährige Alex Ivan glänzte am Saxofon.

Auch der bekannte Hummel-Chor, der am Ende der Veranstaltung einige schöne deutsche Volkslieder vortrug, braucht sich keine Sorgen um seine Zukunft zu machen. Seine Mitglieder präsentieren einen guten Querschnitt aller Altersgruppen.

Gute Arbeit in vergangener Wahlperiode

Den Rechenschaftsbericht für die vergangene, durch die Corona-Pandemie zwangsweise verlängerte Wahlperiode trug Ing. Zoltán Tomasch vor. Das, was die Mitglieder der Ortsgruppe in enger Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister der Gemeinde, Ing. Róbert Nálepka, und den in dieser Zeit tätigen Pfarrern A. Kiss, J. Banyko, J. Spišák und O. Praem, vorweisen können, ist hoch anzuerkennen.

Über die Gemeinde hinaus bekannt wurden solche erfolgreich beendeten und sehr aufwändigen kulturhistorischen Projekte wie die Demonstration von Eisengewinnung und -verarbeitung aus den Erzen der damaligen Gruben und die Rekonstruktion der Kapelle am Buchwald. Dazu zählt auch die erfolgreiche, von der Ortsgruppe ausgegangene Suche nach einer gotischen Madonna-Skulptur, die über ein Jahrhundert als verschollen galt. Sie wurde dank der Initiative der Ortsgruppenmitglieder, insbesondere von MUDr. Ervín Méder und Ing. Erich Fabian, restauriert und unter dem Namen „Madonna mit dem Kinde aus Ober-Metzenseifen“ als Kulturdenkmal der Slowakei anerkannt.



Peter Sorger, der Vorsitzende der Regionalgruppe Bodwatal, Bürgermeister Ing. Róbert Nálepka, Ing. Erich Fabian und Ing. Zoltan Tomasch

Nachwuchs auch im neuen Vorstand

Von den 122 Mitgliedern der Ortsgruppe waren 68 anwesend und nahmen an der Wahl teil. Der gewählte neue Vorstand umfasst acht Personen. Er wurde gegenüber dem bisherigen deutlich verjüngt und soll die Palette der zukünftigen Aufgaben besser abdecken.

Als Vorsitzender wurde Ing. Zoltán Tomasch bestätigt. Zwei der neugewählten, jüngeren Mitglieder informierten in kurzen Ansprachen über ihre Aufgaben im neuen Vorstand. So wird sich Ing. Viera Baníková den Bereich der Finanzen bearbeiten und Ing. Ján Schürger sich um die Bereiche Kultur, Geschichte und Lehrpfad kümmern.

Wunschtraum oder bald Realität - Mundartecke und Terminkalender

Erste Diskussionen im neuen Vorstand zeigen, dass man sich auch über die Außerdarstellung der Ortsgruppen insgesamt Gedanken macht. So wird angeregt, im Karpatenblatt eine regelmäßige Kolumne in der Art einer „Mundartecke“ einzurichten. Damit könnten die unterschiedlichen regionalen Mundarten dargestellt und diese Vielfalt auch den Lesern außerhalb der Slowakei deutlich werden. Hier könnte ein Platz entstehen für kurze Geschichten, Gedichte oder Redewendungen und so die lokalen Mundarten gepflegt und dokumentiert werden.

Ein weiterer Wunsch bezieht sich auf die Bekanntgabe von Terminen der Ortsgruppen. Könnten nicht die, oder deutlicher formuliert: alle Ortsgruppen – in ihrem eigenen Interesse – die Termine zumindest des nächsten Monats dem Karpatenblatt mitteilen, um dort an einer ebenfalls festen Stelle zu erscheinen?

Wie auch immer diese Vorschläge Akzeptanz finden, dem neuen Vorstand viel Erfolg in seiner Tätigkeit!

Dr. Heinz Schleusener

Übersetzer und Pädagoge Andrej Zahorák: „Germanistik ist ein äußerst interessantes und inspirierendes Studium“

Das Gespräch führte Matej Lanča.
Im Karpatenblatt befasst er sich mit Literatur,
Sprache und Kultur, die ihm besonders am Herzen liegen.



An der Universität in Neutra/Nitra bildet er angehende Übersetzerinnen und Übersetzer aus, außerdem widmet er sich der Film- und Buchübersetzung. Andrej Zahorák gehört zur jungen Generation der Germanisten und Literaturwissenschaftler in der Slowakei. Im Karpatenblatt-Gespräch erzählt er, wie es möglich ist, all diese Tätigkeiten unter ein Dach zu bringen.

Sie haben Dolmetschen und Übersetzen in Kombination mit Deutsch und Russisch studiert. Warum haben Sie sich gerade für diese Sprachkombination entschieden?

Ja, ich habe Dolmetschen und Übersetzen am Lehrstuhl für Translationswissenschaft der Philosophischen Fakultät (FF UKF) in Neutra/Nitra studiert, wo ich meinen Doktor in Translationswissenschaft gemacht habe und später als Dozent habilitiert habe. Der Lehrstuhl wurde dann auch zu meinem zweiten Zuhause. Außerdem habe ich Russisch am Puschkin-Institut in Moskau studiert. Um zu Ihrer Frage zurückzukehren: Da ich mich auch mit diesen zwei Sprachen an der Mittelschule beschäftigt habe, wollte ich etwas wählen, durch das ich mich von den anderen auf dem Markt der Übersetzer unterscheide. Da Englisch als Selbstverständlichkeit wahrgenommen wurde, ist meine Wahl logischerweise auf das Studium dieser Sprachkombination gefallen.

Wie erinnern Sie sich an Ihre beruflichen Anfänge als frischgebackener Übersetzer nach dem Universitätsabschluss?

Die Anfänge sind oft schwer, aber ich denke, dass das wohl bei jedem Beruf der Fall ist. Beim Übersetzen ist es wichtig, schon während des Studiums aktiv zu sein, an Diskussionen mit Übersetzern, Autoren oder mit Verlagen teilzunehmen, nachzufragen, sich für das Geschehen am Übersetzer-Markt zu interessieren, sich selbst einen Namen zu machen – vielleicht auch durch die Veröffentlichung erster eigener Übersetzungen in Zeitschriften und so weiter. Wichtig ist auch, dass man sich nicht entmutigen lässt. Das betone ich auch immer bei meinen Studenten. Ich war auch schon während meiner Studienjahre aktiv und es hat sich gelohnt. Seit 2016 widme ich mich der Belletristik-Übersetzung, arbeite mit mehreren slowakischen Verlagen zusammen und meine Arbeit erfüllt mich.

Neben dem Übersetzen lehren Sie auch an der Universität. Wie ist es möglich, diese beiden Tätigkeiten zu verbinden?

Leicht und schwierig zugleich. Das Übersetzen ist eine individuelle, in der Regel einsame, aber zugleich wunderschöne intellektuelle Tätigkeit, auf die ich nicht verzichten könnte. Andererseits ist die Lehre und Ausbildung von zukünftigen Übersetzern sehr authentisch und lebendig, kann einem viel Energie geben, aber manchmal auch nehmen. Es ist allerdings nicht immer einfach, alles unter einen Hut zu bekommen. Manchmal muss ich die Übersetzungen am

Wochenende oder am Abend beenden, weil ich unter der Woche an der Universität ausgelastet bin. Dabei geht es nicht nur um die Lehre, sondern auch um die Publikations- oder Projektaktivitäten, die Organisation von Veranstaltungen am Lehrstuhl und ähnliches. Im Endeffekt ergänzen sich meiner Meinung nach beide Tätigkeiten gegenseitig – das Lehren und das Übersetzen.



Die pädagogische Tätigkeit
und das Übersetzen ergänzen sich laut
Zahorák gegenseitig.

Warum haben Sie sich entschieden, „an der Universität zu bleiben“ und hier sowohl pädagogisch als auch wissenschaftlich tätig zu sein?

Ich hatte schon seit meinen Studienjahren eine Vorliebe für das Analysieren (meiner oder fremder) Übersetzungen, für das Verbinden von Theorie und Praxis, das Nachdenken darüber, warum beim Übersetzen ein solches Äquivalent benutzt wurde und darüber, welches Übersetzungsverfahren man noch anwenden könnte. Natürlich war das nur die „Schüler“-Wahrnehmung der Wissenschaft, aber ich wollte damit sagen, dass sie mich schon damals fasziniert hat. Und was die pädagogische Tätigkeit angeht, ich stamme aus einer Lehrerfamilie, in dieser Richtung ist es also klar.

Sie widmen sich nicht nur dem Übersetzen von Büchern, sondern auch von Filmen. Inwiefern unterscheidet sich die audiovisuelle Übersetzung von den Buchübersetzungen?

Bei den audiovisuellen Übersetzungen habe ich mich vor allem der Synchronübersetzung und Untertitelung für gehörlose Zuschauer gewidmet. Zurzeit habe ich dafür nicht so viel Zeit, wie ich gerne hätte.

Diese Frage ist jedoch schwer zu beantworten, da es von mehreren Faktoren abhängt, z.B. vom Übersetzungstyp – ob es sich um eine Synchronübersetzung oder die schon erwähnte Untertitelung handelt. Jede hat eigene Besonderheiten, Vor- und Nachteile. Synchronübersetzungen beinhalten oft auch Dialoge. Man muss sie der Figur in den Mund legen, was nicht immer einfach ist. Außerdem gilt es, den Jargon, die Ausdrucksweise des Charakters sowie die Natürlichkeit der Sprache zu berücksichtigen. Bei der künstlerischen Übersetzung hat man mehr Freiheit, weil man nicht an die Länge des Satzes, die Zeit oder wie beim Film das Bild selbst gebunden ist.



Die Übersetzungen von Andrej Zahorák
erscheinen in mehreren slowakischen Verlagen.

Ist Germanistik für Studienanfänger heutzutage eine interessante Studienrichtung?

Germanistik, bzw. das Studium des Übersetzens und Dolmetschens der deutschen Sprache, ist ein äußerst interessantes und inspirierendes Studium! Viele unserer erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen sagen, dass ihnen die deutsche Sprache neue Türen und Möglichkeiten in ihrem späteren Beruf eröffnet hat. Manchmal tut es mir ein bisschen leid, dass wir in der Slowakei für den „schlechten Ruf“ des Deutschen bezahlen – also dass es eine schwierige Sprache sein soll. Jedes Studium ist eine Herausforderung. Man sollte mehr darüber sprechen, dass eine qualitativ hochwertige Hochschulbildung süße Früchte tragen kann.

Debattieren will gelernt sein!

Am 23. Januar traf sich das erste Mal der Debattierclub „Streitet euch (nicht)!“ Zu dem Treffen im Haus der Begegnung kamen Jugendliche von der Deutschen Schule Bratislava und dem Gymnasium in der Hubený-Stráße, um mehr über das Debattieren zu lernen. Der Referent František Galík gab den Teilnehmenden eine Einführung in die Thematik, bevor sie sich an eigene Ideen setzten.

Es will gelernt sein, gute Argumente zu finden und sie vor Publikum vorzutragen. Aus diesem Grund kamen etwa 15 interessierte Jugendliche zum ersten Treffen des Debattierclubs. Nach einem langen Schultag waren die Jugendlichen dennoch sehr motiviert und hörten dem Referenten František zu, wie er die Grundlagen des Debattierens erklärte.

Viel zu lernen!

Nachdem sich die Teilnehmenden zunächst mit der Frage auseinandergesetzt hatten, was denn eine Diskussion und eine Debatte unterscheidet, ging es schon ans erste Ausprobieren, wie man vor einem Publikum auftritt. Die Teilnehmenden kamen nacheinander nach vorn, um das Gelernte in die Praxis umzusetzen. František erklärte den Jugendlichen auch, wie man ein Argument aufbaut und welche Arten von Argumenten es gibt.

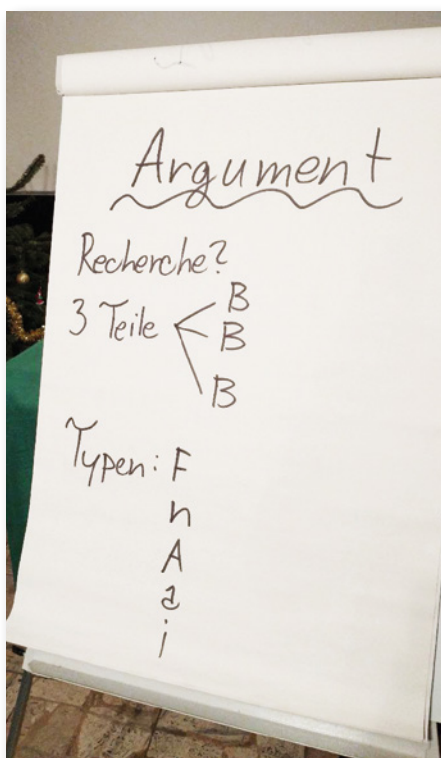
Danach ging es weiter mit dem praktischen Teil und die Jugendlichen überlegten sich zunächst allein, was sie in ihrem Alltag ärgert. In Partnerarbeit überlegten sich die Teilnehmenden dann mögliche Lösungen, bevor die Gruppen zu verschiedenen Soll-Fragen gelangten. Wie František zu Beginn erklärt hatte, sind solche Soll-Fragen gute Fragen für eine Debatte, denn sie machen eine klare Pro- und Contra-Seite möglich.

Die Zeit verflog und schon kam der ganze Workshop zu einem Ende. Auch wenn sich die Jugendlichen nach dem langen Tag auf ihren freien Abend freuten, zeigten sie sich schon sehr gespannt auf das nächste Treffen. Für das nächste Mal werden die Teilnehmenden dann gemeinsam Argumente sammeln und schließlich auch selbst eine Debatte führen. Wir freuen uns schon darauf! Und wer noch Lust bekommen hat, bei den nächsten Treffen dabei zu sein, kann sich unter roessler@ifa.de anmelden.

Max Rößler



Die Teilnehmenden schreiben Dinge auf, die sie im Alltag ärgern.



Die drei Bs eines Arguments: Behauptung, Begründung, Beispiel



František freut sich über das Interesse der Teilnehmenden.

Sankt-Martins-Umzug in Zeche

Der Karpatendeutsche Verein hat in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Zeche/Malinová am 11. November um 17 Uhr einen Laternenumzug organisiert. Alle Altersklassen trafen sich vor dem Gemeindeamt, wo sie die Vorsitzende der Ortsgruppe des KDV in Zeche herzlich begrüßte und eine kurze Einführung zur Geschichte der Laternenumzüge gab.

Anabelka Grossová, eine Schülerin der Grundschule Deutsch Proben/Nitrianske Pravno, hat die Geschichte des heiligen Martin auf dem weißen Pferde vorgelesen. Darauf folgte ein Auftritt der Kinder des Kindergartens in Zeche. Mit Einbruch der Dunkelheit hat dann der Umzug durch die Straßen der Gemeinde begonnen, begleitet wurde er mit schönen Melodien, die durch den Gemeinderundfunk ertönten.

Das Geplauder der Kinder und das leichte Licht der Laternen erhellten die Straßen. Als sich alle wieder Richtung Gemeindeamt be-

wegten, war ein kleiner Imbiss für sie vorbereitet. Die Kinder erhielten eine süße Belohnung in Form von Lebkuchen der Firma MEDEX-fam s. r. o., außerdem hat die Firma NESPA s. r. o. köstliche Kuroblaten beigesteuert. Den Ablauf beaufsichtigte die Freiwillige Feuerwehr Malinová. Ein großer Dank gilt der Gemeinde, den Mitgliedern der Ortsgruppe des KDV, den Sponsoren und vor allem den Teilnehmern.

Mgr. Edita Grossová/Red
Fotos: Mgr. Pavol Remiaš



Die Teilnehmer trafen sich vor dem Gemeindeamt.



Die Kinder freuten sich besonders über die Laternen.

Neue Kinder-Folkloregruppe im Hauerland

Seit einiger Zeit gibt es in Kremnitz/Kremnica eine neue Kinder-Folkloregruppe. Sie trägt passend zu der Bergbaustadt den Namen Dukátik und wird von Tatiana Holečková und Michaela Krumlovská Pavlová geleitet.

Die Gruppe hatte vor fast zwei Jahren ihren ersten Auftritt, als sie bei den Heimat-Kulturtagen in Blaufuß/Krahule auf der Bühne stand und einen großen Erfolg verzeichnete. Bei ihren Einlagen, Tänzen und Liedern beziehen sich die jungen Tänzer und Sänger auf erhaltene Unterlagen unserer Vorfahren aus dem Hauerland, vor allem aus Blaufuß, Johannesberg/Kremnické Bane, Deutsch Litta/Kopernica und Kuneschhau/Kunešov. Wir können stolz auf diese Kinder sein,

denn den vielen Erfolgen auf den Festen in der ganzen Slowakei gehen viele Stunden fleißiger Proben voraus.

Sie treten unter dem Motto „Deutsche Spiele und Tänze aus dem Hauerland“ auf und wir hoffen, dass wir sie auch in den nächsten Jahren noch oft erleben werden.

Hilda Steinhübl



Auftritt der Gruppe auf einem Folklorefestival



Die jüngste Gruppe: die 4- bis 6-Jährigen

Hoffnung im Angesicht des Krieges

Der Kalender zeigt den 14. Januar 2023. Nur das Wetter scheint kein gewöhnliches Winterwetter zu sein. Es regnet und alle fünf Minuten scheint wieder die Sonne. Manchmal hat man das Gefühl, dass der Frühling mit dem Winter ringt. Die Organisatoren warten schon im Haus der Begegnung auf die ersten Gäste, die sich für den Filmabend mit dem Film „Nordgrenze. 07.05.2022“ angemeldet haben.

Als Erste kommt eine Ukrainerin, die Zoja heißt. Mit einem freundlichen Lächeln schenkt sie uns einen schönen Magneten zum Dank dafür, dass wir uns um die Ukrainer in der Slowakei kümmern. Zoja ist wegen des Krieges in Preßburg/Bratislava. Der Krieg ist kein einfaches Thema für sie, aber sie versteht auch, dass die Welt wissen muss, was in der Ukraine passiert und wie die Ukrainer ihre Freiheit und Unabhängigkeit verteidigen. Darum geht es auch heute in dem Film, der ursprünglich als Schauspiel verfasst wurde. Der Autor Wolodymyr Suraj ist ein ukrainischer Regisseur und Schauspieler und erzählt von seinen inneren Gedanken und Gefühlen, als er als Freiwilliger in den Krieg gegangen ist. Wolodymyr berichtet dabei auch über sein vorheriges Leben, vor dem nun eine Grenze steht.

Der Film wurde nur mit dem Handy gedreht

Als sich das Haus gefüllt hat, beginnt die Filmvorführung. Als Erstes hören wir eine Videobotschaft von der Regisseurin des Films, Kateryna Bobylova. Nach Ausbruch des Krieges ist sie in die Slowakei gekommen. Ursprünglich war eine Diskussion zwischen den Organisatoren des Filmabends und der Regisseurin geplant, aber wegen der Stromabschaltungen in der Ukraine, wo die Regisseurin sich nun wieder befindet, hat sie für uns im Vorfeld ein Video gedreht. In der Videobotschaft spricht Kateryna davon, wie sie das erste Mal den Text des Schauspiels „Nordgrenze“ gelesen hat und welches Gefühl sie in diesem Moment hatte. Kateryna sagt, dass sie ganz überrascht war, wie viel Leichtigkeit, Licht und vor allem Hoffnung sie im Text vorfand. Obwohl das Hauptthema des Textes der Krieg ist, sei er ganz anders als die meisten anderen Texte oder Drehbücher, die dieses Thema behandeln. Damals hat sie sich dazu entschlossen, alles dafür zu tun, dass mehr Menschen von dieser Geschichte hören. Zusammen mit einigen ukrainischen Künstlern, die sich im Ausland befanden, hat sie dann diesen Film erschaffen. Der Hauptdarsteller, Witalij Demjanjuk, der während des Filmdrehs in Ägypten gelebt und gearbeitet hat, hat mit Hilfe seiner Frau und nur mit dem Handy alle Szenen gedreht. Es ist wirklich faszinierend, was diese Menschen fast ohne finanzielle Mittel und Technik vollbracht haben. Die Übersetzung der Untertitel hat der Karpatendeutsche Verein finanziell unterstützt.

Der Krieg lenkt den Blick auf das Wichtigste

Dann kommt der Hauptteil – die Filmvorführung. Es ist ganz leise und man merkt, wie aufmerksam und gespannt die Zuschauer sind. Der Protagonist, der keinen Namen hat, repräsentiert die Kunstwelt. Vor dem Krieg führt er einen ziemlich lockeren Lebensstil und denkt nicht viel nach. Eine interessante Arbeit, schöne Frauen, viel Alkohol, manchmal Depressionen und Enttäuschungen. Aber dann kam der Punkt, der Moment, der alles ändert – der russische Angriff auf die Ukraine. Der Künstler war gerade mit seiner Freundin zu Hause (in einer Mietwohnung, wie fast jeder Künstler in der Ukraine), als der Krieg angefangen hat. Ein paar Tage später ging er freiwillig in den Krieg. Das Einzige, was er mitnimmt, ist die Umarmung seiner Geliebten, die eine wirklich große Bedeutung für ihn hat. Der Künstler weiß nicht, ob er wieder zurückkommt – wie jeder Soldat, der im Krieg ist. Er weiß nichts über seine Zukunft. Er lebt einfach in der Gegenwart und schützt die ukrainische Staatsgrenze, die Nordgrenze.

Nach dem Film hat jeder fünf Minuten gebraucht, um überhaupt etwas sagen zu können. Unsere Zuschauerin Svitlana äußerte während der Diskussion, dass dieser Film überhaupt keinen Heroismus zeigen wolle, sondern durch die inneren Monologe, was jeder tatsächlich denke und fühle, wenn er alles, inklusive seines Lebens, verlieren könnte. Entgegen der Traurigkeit, die es im Film natürlich gibt, bringt er irgendwie Hoffnung auf eine bessere Zukunft; Hoff-

nung, dass die Gerechtigkeit siegen wird, obwohl der Wert dieser Gerechtigkeit auch sehr hoch ist.

Nach der Diskussion haben unsere Teilnehmer noch bei Kaffee und Gebäck etwas über den Film und über die Nachrichten, die sie von ihren Verwandten aus der Ukraine haben, gesprochen und wie froh sie sind, sich wieder gemeinsam getroffen zu haben. Nach einer Pause von fast einem Monat, hoffen wir auch, dass wir uns auf unseren nächsten Veranstaltungen wieder öfter sehen werden.

Hanna Dubinchak



Videobotschaft der Regisseurin



Gemeinsames Foto der Teilnehmer



Der Film wurde nur mit dem Handy gedreht (Standbild des Films).

Das Gespräch führte Hubert Kožár. Für die Reihe „KDJ auf ein Wort“ spricht er mit jungen und junggebliebenen Leuten über die deutsche Sprache, die deutsche Minderheit und ihre Interessen.



Kochen, Karpatendeutsche, Kreisverband – Im Gespräch mit Norbert Hecht

Norbert Hecht ist unseren Leserinnen und Lesern durch seine Rezept-Artikel in der Reihe „Kochen mit dem Karpatenblatt“ bestens bekannt. Er engagiert sich aber auch in der karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland. Wir trafen ihn zu einem Gespräch über den Verein, seine Aufgaben und Pläne.



Norbert Hecht während seines Besuchs im Dr. Guhr-Sanatorium in der Zips im Juni 2022.

Sie sind Mitglied im Kreisverband München-Oberbayern der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei e. V. in Deutschland. Warum haben Sie sich für diese Mitgliedschaft entschieden?

Tatsächlich habe ich mich erst dafür entschieden, beziehungsweise wurde ich mir über eine Mitgliedschaft erst richtig darüber bewusst, als ich bei einem Treffen mit Herrn Josef Zellmeier, dem Vorstand des Landesverbandes Bayern, danach gefragt wurde. Es war ein sehr interessanter wie auch sehr reger Austausch über die Geschichte der Karpatendeutschen, der Landsmannschaft, unserer Familien und deren jeweiligen Bezug zur Slowakei.

Das Treffen war in Verbindung mit einem Abendessen für maximal eine Stunde angedacht, tatsächlich wurden daraus über vier Stunden. Durch das sehr intensive und interessante Gespräch habe ich rasch festgestellt, dass es weitaus mehr gibt, als nur das persönliche Interesse an der Materie und den Austausch mit Gleichgesinnten. Es geht hauptsächlich darum, das Erbe der reichen karpatendeutschen Geschichte und Kultur aktiv zu bewahren und zu pflegen; aber auch um die Gemeinschaft an sich, sprich das Zugehörigkeitsgefühl.

Welche Aufgaben haben Sie im Vorstand?

Vielseitige! Das kann die Vertretung des Landesverbandes sein – beispielsweise bei der Landesversammlung des Bundes der Vertriebenen, Organisation und Terminabsprache sowie Raumbuchung der monatlichen Münchner-Kreisverbandstreffen im „Haus des Ostens“, wie auch der jährlichen Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes oder Hausbesuche von älteren Mitgliedern, die altersbedingt nicht mehr zu den Treffen kommen können. Einträge an die „Karpatenpost“ von Geburtstagen, Jubiläen, Todesfällen; Versenden von Geburtstagskarten, Einladungen und dem Programm zur Kreisvorstandssitzung, Pflege der Mitgliedlisten, Planung und Organisation oder Unterstützung zu Sonderaktionen etc.

Welche Ziele im Zusammenhang mit den Karpatendeutschen haben Sie sich für dieses Jahr gestellt?

Mehr Jüngere der nächsten Generationen zu finden, die Interesse an ihrer karpatendeutschen Herkunft haben, sie darin zu unterstützen beziehungsweise auch für eine Mitgliedschaft zu gewinnen. Aber auch die reiche Geschichte und Kultur der Karpatendeutschen mehr nach außen zu tragen, zum Beispiel mit einer karpatendeutschen/slowakischen Kochveranstaltung. Schließlich gilt das Kochen allgemein als ein wichtiges Kulturgut.

Ihre Vorfahren väterlicherseits stammen aus Matzdorf/Matejovce. Wann waren Sie das letzte Mal zu Besuch in der Oberzips?

Das war vom 29. Mai bis 3. Juni 2022. Obwohl recht kurz, war es doch eine sehr emotionale, erlebnisreiche und sehr aufschlussreiche, ja regelrecht denkwürdige Reise. Kurz gesagt: die Reise meines Lebens. Aber das ist wieder eine andere Geschichte.

Was ist Ihr Lieblingsplatz in der Oberzips?

Die Hohe Tatra! Allein der Anblick ist für mich stets sehr bewegend. Der Grüne See/Zelené pleso und seine Hütte Weszterheim/Tatranská Polianka mit dem Sanatorium von Dr. Guhr ist für mich auch sehr besonders, denn meine Ahnen waren handwerklich und sportlich eng mit ihm verbunden. In Deutschendorf/Poprad die Gegend um die katholische Kirche herum und der Matzdorfer Friedhof mit seinem sprichwörtlichen morbiden Charme natürlich. Aber auch die Zipser Burg ist für mich ein sehr bewegendes Lieblingsort.

Sie sind gelernter Restaurantfachmann und schreiben für das Magazin der Deutschen in der Slowakei die Serie „Kochen mit dem Karpatenblatt“. Was ist ihr karpatendeutsches Lieblingsgericht?

Zipser Knödel/Spišské džatky nach Norbert Hecht-Art!

Wie kann man Kochen mit Gedichten verbinden?

Wenn ein Gericht besonders gut schmeckt, spricht man ja auch von einem „Gedicht“. Wenn man mit Liebe kocht, ist die Liebe nicht nur die wichtigste Zutat, sondern das Gericht am Ende auch gleichzeitig Poesie. Aber natürlich kann man auch ein Menü oder Gericht nach bestimmten Gedichten ausrichten oder umgekehrt und diese dann dazu rezitieren. Tatsächlich habe ich schon länger vor, nach meinem Gedichtband „Schwarz & Bitter wie meine Seele“ ein Menü dazu mit dem Vortrag bestimmter Gedichte daraus auszurichten.

Was sind die wichtigsten Zutaten, um ein schönes Gedicht zu schreiben?

Aus eigener Erfahrung weiß ich, die wichtigste Zutat oder die wichtigsten Zutaten sind genau das, was einen am meisten bewegt – sei es Wut, Hass, Liebe, Trauer oder Freude. Gedichte schreibt man meist, um etwas zu verarbeiten – ob positiv oder negativ. Somit kann durchaus etwas Schlechtes auch eine gute Zutat für ein Gedicht sein.

Was wünschen Sie sich für den Karpatendeutschen Verein?

Weiterhin viele begeisterte, engagierte und interessierte Menschen, die das Erbe der karpatendeutschen Geschichte und Kultur fördern, archivieren und ihr Brauchtum weiterhin aktiv pflegen und somit weit in eine hoffentlich friedvoll bleibende und fortbestehende, sichere Zukunft tragen.



Der neue Kreisvorstand, umrahmt von Landes- und Bundesverband: Josef Zellmeier, Josefina Hogh, Norbert Hecht, Walburga Siwon, Julius Michalik und Brunhilde Reitmeier-Zwicz.

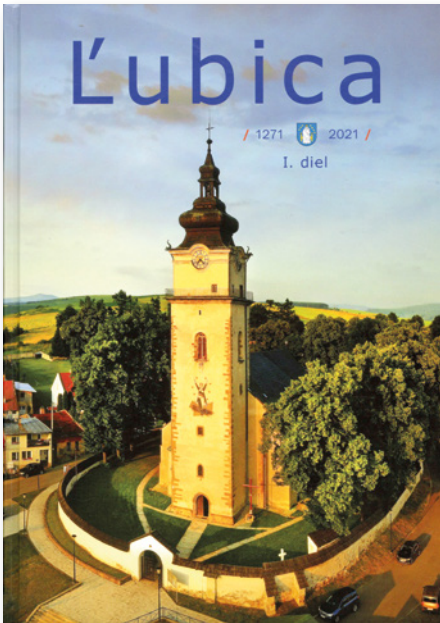


Norbert Hecht in Aktion bei einer besonderen Kreisvorstandsidee. Auflösung folgt. Man darf gespannt sein.

Publikationen: Die deutschen Bewohner der Zips

In mehreren Publikationen der Arbeitsstelle Deutschendorf/Poprad des Staatsarchivs in Eperies/Prešov werden die deutschen Bewohner der Zips thematisiert. Eine Auswahl stellen wir Ihnen hier vor.

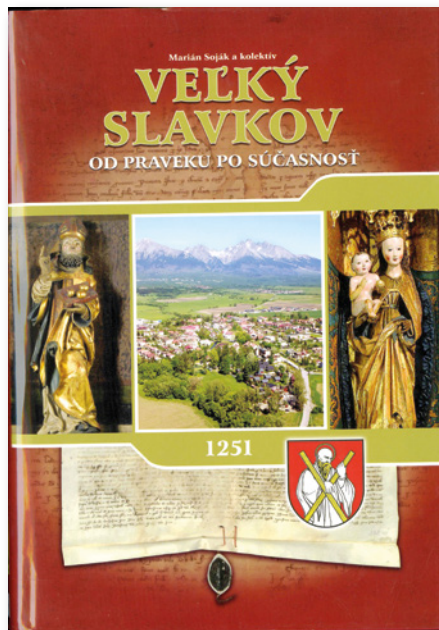
Die Mitarbeiter des Archivs widmen sich seit vielen Jahren der Verlagstätigkeit, die sich besonders auf die Städte und Gemeinden der Kreise Deutschendorf/Poprad sowie Kesmark/Kežmarok und ihre Persönlichkeiten konzentriert. Dies hängt zwangsläufig mit der deutschen Bevölkerung zusammen, die in mehreren Siedlungswellen in die Zips kam. Aufzeichnungen über sie sind in den Zipser Archiven aus dem 13. Jahrhundert dokumentiert. Erwähnenswert sind die Veröffentlichungen der Leiterin des Archivs, PhDr. Zuzana Kollárová, PhD. zu bedeutenden Zipser Persönlichkeiten wie „Samuel Weber“ (JADRO, 2008) oder „Dr. Michal Guhr – Arzt mit Leib und Seele“ (I&B Verlag, 2015). In Co-Autorenschaft mit Andrej Novák und Marián Soják hat sie außerdem das Buch „Dr. Michal Greisiger“ (JADRO, 2015) sowie mit Daniela Mlynářiková und Stanislav Spišiak „Aurel Viliam Scherfel“ (JADRO, 2015) veröffentlicht.



Monografisches Werk über Leibitz

Zur Zeit der Corona-Epidemie entstand anlässlich des 750. Jahrestages der Verleihung der Stadtrechte an Leibitz/Lubica die monumentale zweibändige Monografie „Leibitz (1271 – 2021)“ (JADRO, 2021), die Zuzana Kollárová zusammenstellte. Im ersten Band sind Informationen zu allgemeinen Symbolen, Naturverhältnissen, Archäologie, Mittelalter, politischer Geschichte und Wirtschaft zu finden. Im zweiten Band sind die Kirchengeschichte, Bildung, Kultur, Vereinsaktivitäten, Gesundheitswesen, Sport und Persönlichkeiten dargestellt. In

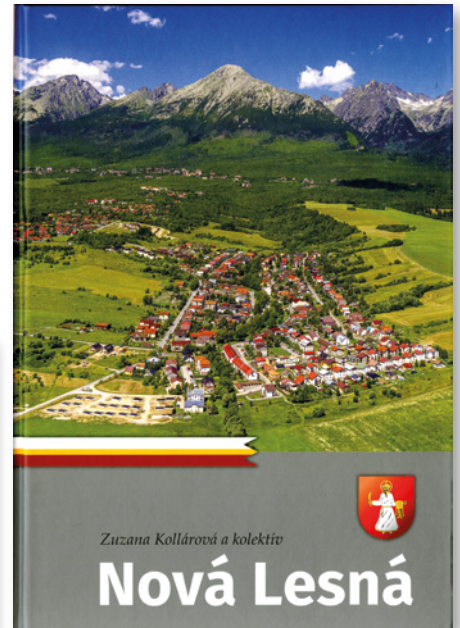
jedem Kapitel verbergen sich die Schicksale der deutschen Bevölkerung, denn bis 1945 hatte sie in der Stadt einen bedeutenden Anteil. Die Autoren der einzelnen Kapitel sind Archivare aus Deutschendorf, Archäologen, Naturexperten und lokale Fachleute. Die farbige Monografie illustriert mehr als 500 Fotografien und Kunstwerke von M. A. Jozef Cesla.



Publikation zu Großschlagendorf

Im selben Jahr wie die Leibitz-Monografie erschien eine weitere Monografie, deren Herausgeber PhDr. Marián Soják, PhD. ist: „Großschlagendorf von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart“ (Veľký Slavkov od praveku po súčasnosť, 2021). Es handelt sich um eine klassisch zusammengestellte Gemeindemonografie auf über 400 Seiten. Darin geht es um Gemeindesymbole, die natürlichen Verhältnisse, die Zeit vor der Gründung des mittelalterlichen Dorfes, Großschlagendorf im Mittelalter, politische und wirtschaftliche Verhältnisse sowie Kirchengeschichte. Ihren Platz haben in der Publikation auch die Bildung, Kultur, Vereine, Sport sowie traditionellen und modernen Elemente der Volkskultur gefunden.

Das Buch ist mit über 1000 Bildern sehr gut illustriert. An der Monografie haben sich auch einige Landsleute aus Deutschland beteiligt, wie der in Großschlagendorf geborene Július Alexy und der uns auch gut bekannte Hans Kobialka sowie Werner Laser. Wertvolle Unterstützung leistete außerdem unser Landsmann Ing. Mikuláš Lipták aus Kesmark.



Die Tatra-Gemeinde Neuwalddorf

Eine weitere interessante Monografie wurde am 19. Oktober 2022 im Saal des Gemeindeamtes in Neuwalddorf/Nová Lesná präsentiert: die Gemeindemonografie „Nová Lesná“. Das Buch stellte Zuzana Kollárová vor. Der größte Teil der Autoren waren die Mitarbeiter des Archivs in Deutschendorf. Die farbige Monografie im A4-Format umfasst über 432 Seiten, enthält 689 Fotos und ist in einer Auflage von 1.200 Exemplaren erschienen. Bei der Beschaffung der historischen Fotografien war die Mitwirkung der Dorfbewohner besonders wertvoll. Derzeit ist Neuwalddorf ein Ortsteil der Stadt Vysoké Tatry/Hohe Tatra. Die Monografie fängt an mit der Vergangenheit, die mit der deutschen Bevölkerung verbunden ist und setzt mit der slowakischen Präsenz in den letzten acht Jahrzehnten fort. Neuwalddorf ist der breiten Öffentlichkeit auch als Dorf mit der schönsten Aussicht auf die Hohe Tatra bekannt oder als Wiege der Tatra-Bergführer.

Zuzana Kollárová/Red



Das Wappen der Zips

Im Gespräch mit Ľubica Virsíková – Deutschlehrerin mit Familiengeschichte im Weinberg

Lubica Virsíková, geborene Lednarová, ist seit 20 Jahren Deutschlehrerin am Hubený-Gymnasium in Preßburg/Bratislava. Doch neben ihrer Arbeit als Lehrerin ist sie auch in ihrer kleinen Familienwinzerei tätig. Sie hat zusammen mit ihrer Familie etwa einen Hektar Weinberge in Ratzersdorf/Rača. Bei einer Weinverkostung im Deutschen Kulturhaus in Rača haben wir uns für ein Interview zusammengesetzt.

Liebe Lubica, schön, dass du Zeit für uns gefunden hast. Wie bist du dazu gekommen, als Deutschlehrerin zu arbeiten?

Ich habe Germanistik studiert und nach dem Studium habe ich zunächst in einer Firma gearbeitet. Dann wurde ich Mutter und nachdem mein Sohn so vier Jahre alt war, habe ich wieder angefangen zu arbeiten. Es war dann für mich eine gute Möglichkeit, als Lehrerin zu arbeiten, da ich mich dann am Nachmittag um mein Kind kümmern konnte.

Du hast gesagt, dass du Germanistik studiert hast. Warum hast du dich damals für die deutsche Sprache entschieden?

In der Schule war ich schon immer gut in Deutsch, da ich meine Ferien sehr oft in Deutschland verbracht habe. So bin ich dann auch zu der Entscheidung gekommen, Germanistik zu studieren.

Was ist das Schöne an deiner Arbeit als Lehrerin?

Es ist sehr abenteuerlich und man erlebt mit den jungen Leuten jeden Tag etwas Neues. Es ist immer interessant, weil man sich mit den Jugendlichen über ganz viele Dinge unterhalten kann und sehen kann, wie offen sie in die Welt blicken. Man kann mit ihnen über alles sprechen und sie sind neugierig darauf, etwas Neues zu lernen. Vielleicht bin ich auch einfach noch etwas in der Pubertät geblieben, da ich mich sehr wohl fühle mit den jungen Menschen.

Und was ist am anstrengendsten an deinem Beruf?

Das Anstrengendste ist, dass man immer hofft, dass alle Kinder gut Deutsch lernen und sie

dann alle flüssig sprechen können. Aber leider passiert das meist nur mit einem von 30 Kindern in der Klasse. Man muss sehr viel Energie investieren und dann kann es manchmal enttäuschend sein, wenn das Ergebnis nicht so ist, wie man es sich erhofft hat.

Du hast ja schon erzählt, dass du neben deiner Arbeit auch in einer kleinen Familienwinzerei tätig bist. Wie ist deine Familie zur Winzerei gekommen?

Wir haben seit mehr als 200 Jahren Weinberge in unserer Familie. Wir haben in alten Familienchroniken recherchiert und herausgefunden, dass mein Ururgroßvater und auch mein Urgroßvater Bürgermeister von Rača waren. Sie haben sich also sehr um den Ort gekümmert. Unsere Familie ist also schon sehr lange mit Rača und dem Weinanbau verbunden. Nach 1948 wurden meiner Familie die Weinberge weggenommen und die ganze Familie musste dann eine andere Arbeit finden. Meine Großeltern haben nicht mehr in den Weinbergen gearbeitet. Nach der Wende haben meine Eltern die Weinberge dann zurückbekommen. Aber zu dem Zeitpunkt hatten wir kein Haus mit einem Keller, in dem wir Wein hätten herstellen können. Auch hatten meine Eltern gar keine Erfahrungen mehr, wie man Wein anbaut und herstellt. Das mussten sie alles neu lernen. Deshalb bewundere ich sie sehr, dass sie sich neben ihrer normalen Arbeit all dieses Wissen angeeignet haben.

Hier in Preßburg/Bratislava und besonders in Rača gibt es ja eine lange Tradition der deutschen Minderheit, die auch sehr stark mit dem Weinanbau verbunden ist. Wo finden sich diese Spuren heute noch?

Vor allem in den Namen der Weinberge finden sich immer noch deutsche Namen und es sind auch einige Gebäude erhalten, die von Deutschen gebaut wurden. Zum Beispiel zeigt das deutsche Kulturhaus, wie stark die Spuren der deutschen Minderheit noch sind. Ich glaube, man erkennt diese Spuren auch in der Mentalität der Menschen hier. Die Leute hier haben sehr viel Ausdauer, vor allem die älteren Leute sind es gewöhnt, sehr hart in den Weinbergen zu arbeiten. Vielleicht hängt das mit der deutschen Mentalität zusammen, vielleicht aber auch nicht, das kann ich natürlich nicht mit Sicherheit sagen. Aber die Leute, die in den Weinbergen arbeiten, sind immer sehr stark und sie leben ganz anders, da sie sich ganz den Weinbergen opfern müssen.

Worauf achtest du, wenn du einen besonders guten Wein herstellen möchtest?

Einen guten Wein? Zunächst muss man sich jede Woche gut um die Weinberge kümmern. Die Arbeit dort endet nie! Ich selbst kann noch keinen Wein herstellen. Meine Eltern machen diese Arbeit und ich helfe, wo ich kann. Vor allem helfe ich in den Weinbergen und lerne schneiden und alles, um den Weinberg gesund zu halten. Der Prozess, um den Wein herzustellen, ist eine große Herausforderung. Es beginnt bei der Rebe und endet im Weinkeller. Heute muss man den Wein auch über die Neuen Medien bewerben und verkaufen, aber darum kümmert sich heute mein Sohn.

Als Letztes noch eine Frage: Was ist dein persönlicher Lieblingswein?

Mein persönlicher Lieblingswein ist unser Grüner Veltliner. Der ist einfach sehr lecker!

Max Rößler



Lubica Virsíková bei der Arbeit in den Weinbergen.



Zur Winzerei gehören auch Verkostungen.



Die Familie in den Weinbergen.

Kochen mit dem Karpatenblatt: Faschingsschmaus

Fasching, Karneval, Fastnacht, Fasnet, Fassenacht oder die fünfte Jahreszeit gelten als Brauch zum ausgelassenen Feiern, vor der 14 Tage andauernden Fastenzeit, welche am Aschermittwoch beginnt und als Vorbereitung auf das Osterfest dient. In Bayern ist die auch als die „Narrische Zeit“ bekannt. Gerade dann verschwinden in München die meisten Menschen, manche für ganze drei Tage. Was hauptsächlich mit dem ausgelassenen Feiern zusammenhängt.

Doch trotz Fastenzeit wird es mit dem „Faschingsschmaus“ aus der Hechteria kulinarisch regelrecht königlich. Denn froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König. Für das Einfache, Bodenständige, aber auch das dringend notwendig Gesunde, gerade in dieser

Jahreszeit, steht der Sellerie. In der Antike war der Sellerie als Heilpflanze anerkannt und man glaubte, er könne gar die Melancholie vertreiben. Sein besonderes Aroma verdankt er seinem hohen Anteil an ätherischen Ölen, zudem ist er reich an Kalzium und Eisen. Für einen

Hauch von brasilianischem Karneval kommt Kokosmilch dazu. Angebratene Äpfel und Zwiebel verleihen dem Ganzen eine „raffinierte Würze“. Kartoffelkrapfen passen nicht nur perfekt zum Fasching, sondern runden das Ganze sowohl harmonisch als auch krönend ab.



ZUTATEN / Für 4 Personen

Für die Selleriecreme:

- Etwas Pflanzenöl
- Ca. 2 kg Sellerieknolle
- 3 Prisen Salz
- 800 ml Kokosmilch
- Etwas Petersilie zum Garnieren

Für die raffinierte Würze:

- 3-4 Zwiebeln rot/weiß, mittelgroß
- 3-4 Äpfel je nach Größe, geschnitten (etwa die gleiche Menge wie die Zwiebeln)
- 2 Prisen Salz
- 1 Teelöffel Zucker
- Etwas Pflanzenöl

Für die Krönung: Kartoffelkrapfen:

- 750 g Kartoffeln, mehligkochend
- 250 ml Wasser
- 50 g Butter
- 200 g Mehl, gesiebt
- 4 Eier
- 1 Teelöffel Muskatnuss
- 1 Teelöffel Salz & Pfeffer
- 1 l Pflanzenöl

Kartoffelkrapfen, französisch als Pommes dauphine bekannt, sind übersetzt Kartoffeln nach Thronfolger Art. Sie sind zwar ein gewisser Aufwand, der lohnt sich aber.

Gesehen bereits

Mitte Januar 2023 in Ebersberg/Oberbayern.



1. Zwiebeln in halbe Ringe, Äpfel in kleine Würfel schneiden, beides in einer Pfanne mit etwas Pflanzenöl und zwei Prisen Salz anbraten. Einen Teelöffel Zucker dazugeben, umrühren und Pfanne von der Ofenplatte stellen.



2. Sellerieknolle schälen, in gleichmäßige Würfel schneiden, in etwas Pflanzenöl in großem Topf oder tiefer Pfanne mit drei Prisen

Salz scharf anbraten, mit Kokosmilch ablöschen, gut umrühren und Deckel drauf. Circa 10 Minuten köcheln lassen, gelegentlich umrühren.

3. Sellerie mit Pürierstab oder Mixer pürieren, im Ofen bei 50 Grad zusammen mit der „raffinierten Würze“ warmstellen.

4. Kartoffeln schälen, kleinschneiden und im Salzwasser kochen.

5. Wasser mit Butter zum Kochen bringen. Mehl hineingeben, Ofenplatte ausschalten und mit Holzkochlöffel fest zu einem sogenannten Brandteig verrühren.



6. Teig in eine Schüssel geben, ein Ei hineinschlagen und alles wieder zu einem festen Teig verrühren. Wichtig: Vorgang nach jedem Ei (4 x) wiederholen!

7. Wenn Kartoffeln gar, Kochwasser gut abschütten (es

darf kein Restwasser verbleiben), zerstampfen und zu dem Brandteig geben. Mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss würzen und gut verrühren.



8. Öl erhitzen. Mit einem Löffel etwas Teig in die linke Hand geben und mit einem zweiten (diesen stets davor kurz in kaltes Öl halten) den Teig in der linken

Hand nach und nach zu Nocken formen und ins heiße Öl geben. Wenn sie nach circa 3 Minuten goldbraun gebacken sind, auf einem Küchenpapier abtropfen lassen.

9. In einem tiefen Teller Selleriecreme, angebratene Äpfel und Zwiebel (mittig) mit drei bis fünf Kartoffelkrapfen, je nach Größe, anrichten und mit etwas Pfeffermix und Petersilie garniert (langsam) genießen.



Mit einem „Karpatenblatt alaaf“ wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Kochen und „Dobru chut“/„Guten Appetit“! Dazu eignet sich ein Glas Grauburgunder, Blaufränkischer, Muskateller oder Riesling-Sekt.

Norbert Hecht

Schmidts Kater Loisl und der General

Čauky mňauky, allerseits! Wie Sie wissen, mag ich als fescher Kater Frau Präsidentin Zuzana Čaputová sehr gern. Und so habe ich mich auch besonders gefreut, dass „kočka“ Zuzana – wie ich sie im Stillen nenne – heimlich, still und leise nach Prag gekommen ist, um dem neuen tschechischen Präsidenten, Petr Pavel, zu gratulieren.



Dabei hätte das mit dem Besuch beinahe nicht geklappt. Weil es nämlich überhaupt nicht sicher war, dass der Herr Pavel seinen Gegner, Herrn Andrej Babiš, tatsächlich schlägt. Wenn Sie ein bisschen die Wahlen verfolgt haben, dann haben Sie mit eigenen Augen sehen können, dass der Wahlkampf sehr hart gewesen ist. Vor allem der Herr Babiš war nicht sehr nett, hat außerdem manchmal sogar gelogen. Lügen darf man nicht, das hat mir mein Butler, der Herr Schmidt, erklärt, als ich noch ein Katzenbaby war. Da hat die frühkindliche Erziehung bei Klein-Andrej nicht so gut funktioniert.

So hat der Herr Babiš zum Beispiel immerzu scheinheilig erzählt, er wolle Frieden und der Herr Pavel Krieg. Bis mir das zu bunt wurde. Ich habe mit einem Aushang alle Kätzinnen und Kater von Prag-Michle, wo ich wohne, zusammengetrommelt und sie gefragt, was sie wollen. Alle mauzten wie aus einem Mund: „Frieden“. Dann habe ich

ihnen noch kurz erklärt, dass sie den Frieden nur mit einem Präsidenten bekommen, der als General schon richtig schlimmen Krieg erlebt hat und davon – melde gehorsamst – die Schnauze voll hat. Das sollten sie ihren Dosenöffnerinnen und -öffnern eintrichtern, bevor die wählen gehen.

Am Ende hatte der Herr General Pavel in Prag-Michle ein Spitzenergebnis. Nur mit dessen Hilfe hat er die Wahl auf den allerletzten Zentimetern mit großem Vorsprung gewonnen.

So konnte dann auch meine geliebte Frau Čaputová nach Prag kommen. Und ich bekomme vielleicht eine Einladung von der demnächst „Ersten Katze Tschechiens“, der Katze Micka von Herrn Präsidenten. Zu einer Party auf der Prager Burg. Ich putze jetzt täglich mein Fell noch mehr als sonst. Bei so einer Gelegenheit will man ja schließlich gut aussehen. Čauky mňauky!

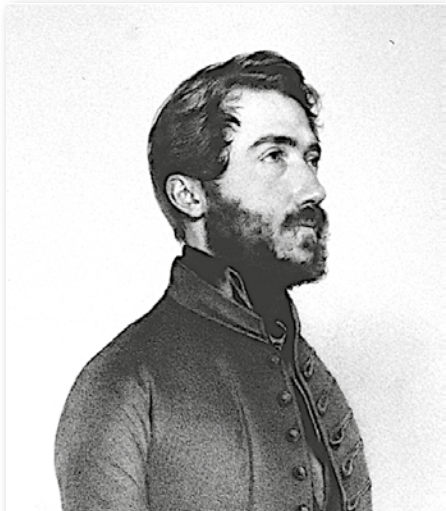
*Schmidts Kater Loisl
und sein Butler Hans-Jörg Schmidt*



Der Politiker Eduard Zsedényi (1802-1879)

Wer sich mit der Geschichte der Zips beschäftigt, stößt bald auf den Namen Eduard Zsedényi. Er erblickte als Eduard Pfannschmiedt in Leutschau/Levoča das Licht der Welt und wurde später Politiker.

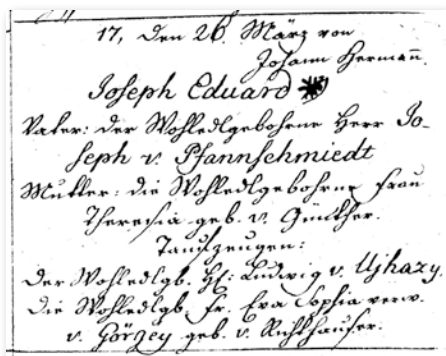
In einigen Schriften findet man für diesen Zipser einen fehlerhaften Geburtsnamen und ein falsches Geburtsjahr. Dort, wo das falsche Geburtsjahr 1804 genannt ist, heißt er nicht Pfannschmiedt, sondern „Pfannschmidt“.



Eduard Pfannschmiedt/Zsedényi

Das sehr gut lesbare Leutschauer Kirchenbuch zeigt die richtige Schreibweise des Nachnamens, in dem der Buchstabe „i“ nicht und ein weiteres „e“ vorkommt. Auch Belege für die Namensänderung sind hier für den entsprechenden Zeitraum zu finden. Das Taufbuch für 1788-1814 zeigt auf Seite 158 unter „Getauft sind worden 1802“ das Taufdatum als den 26. März und die Vornamen Joseph Eduard für den Sohn des Joseph von Pfannschmiedt und seiner Frau Theresia geborene Günther.

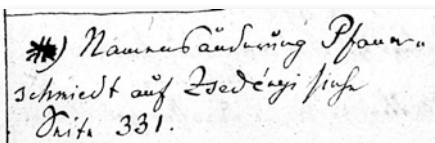
Die Familie Pfannschmiedt und die aus der Verbindung mit der Familie Okolicsányi stammenden Nachkommen gehören zu den bedeutenden bürgerlich-adligen Persönlichkeiten der Stadt Leutschau. Ihre Gräber bis zum Vorfahren Christian Pfannschmiedt (1728-1796) befinden sich in einer Familiengruft.



Der Geburtseintrag mit dem *) Vermerk

Von Pfanne zu Geschirr?

Einem Vermerk im Kirchenbuch entnehmen wir, dass am 28. Juli 1836 seine Majestät dem



*) Namensänderung Pfannschmiedt auf Zsedényi siehe Seite 331 des Kirchenbuchs

Bittsteller den Antrag auf Änderung seines Namens gewährte. Warum Eduard Zsedényi den klassischen deutschen Namen Pfannschmiedt gegen einen ungarischen aufgab, kann nur vermutet werden. Ganz sicher brachte ein ungarischer Name berufliche Vorteile und Karriereöglichkeiten.

Seine Laufbahn hatte ihn nach schulischer Ausbildung und Studium in Leutschau, Keszmark, Eperies und Pest im Jahr 1836 in die Position eines „königlichen Statthalter-Rathes“ gebracht.

Betrachten wir seinen neuen ungarischen Namen Zsedényi genauer, so ist in ihm die Buchstabenfolge „edény“ zu erkennen. Sie steht für ein ungarisches Wort, das so etwas wie Küchengeschirr bedeutet. Vielleicht wollte er Pfannschmiedt einfach nur gegen ein äquivalentes oder ähnliches ungarisches Wort auswechseln? Wie auch immer, er stieg zum Referendar in der Hofkanzlei auf. Im Jahr 1845 wurde er Hofrath und 1860 Geheimer Rath seiner Majestät.

Abgeordneter und in kirchlichen Funktionen

Nachdem er Funktionen in der Verwaltung des Zipser Komitates ausgeführt hatte, begann Eduard Zsedényi 1833 seine Tätigkeit als Abgeordneter des Zipser Komitates im ungarischen Landtag. Diesem gehörte er bis zu seinem Tode an. Seine Aufgaben als Abgeordneter erfüllte er mit besonderer Gewissenhaftigkeit und erwarb sich große Anerkennung. Die Städte Leutschau und Kirchdrauf/Spišské Podhradie machten ihn zu ihrem Ehrenbürger. Er gehörte im gesellschaftlichen Leben vielen Organisationen an und leitete einige als deren Präsident.

Besondere Verdienste erwarb er als Vertreter der evangelischen Kirche. Von 1860 bis 1875 übte er das Amt eines Inspektor des Theiszer Bezirks aus und war von 1875 bis 1879 General-Inspektor der evangelischen Gesamtkirche A. C. (Apologia Confessionis Augustanae, Augsburgischer Bekenntnis). Weil er die Autonomiebewegung des Protestantismus unterstützte, kam er 1859 in Konflikt mit der Regierung. Zusammen mit Karl Maday und Anton Palkövy wurde er zu mehreren Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Nach der Korrektur der Gerichtsentscheidung arbeitete er als Abgeordneter für die Gleichstellung der Religionen und war an den entsprechenden Gesetzen, die in den Jahren 1868, 1878 und

1879 beschlossen wurden, aktiv beteiligt. Seine politischen Gedanken veröffentlichte er u. a. in den Büchern „Ungarns Gegenwart“ und gab als Autor an „Von einem Ungar“ sowie „Die Verantwortlichkeit des Ministeriums und Ungarns Zustände“. Letzteres Buch führt als Autor nur an, dass es vom Verfasser von „Ungarns Gegenwart“ sei.



Zsedényis Buch über Ungarns Zustände



Hinter dem nicht mehr existierenden Pavillon ist die Gerlsdorfer Spitze zu erkennen

Muster an Bescheidenheit

Zsedényi starb am 20. Februar 1879 in Budapest. Er soll ein Mann großer Bescheidenheit gewesen sein, vor allem für seine Person. Im Gegensatz dazu stand seine Großzügigkeit bei Spenden und Hilfen. Für Stiftungen, die evangelische Schulen unterstützen sollten, spendete er insgesamt 100.000 fl., davon 40.000 dem Theiszer Distrikt und je 20.000 fl. den anderen drei Distrikten. Seine umfangreiche Bibliothek hinterließ er der evangelischen Gemeinde von Leutschau. Eduard Zsedényi war häufiger Gast des Badeortes Schmecks/Smokovec. Im Jahr 1887 wurde dort ihm zu Ehren ein an ein Mausoleum erinnernder Pavillon errichtet und eine Büste von ihm aufgestellt. Das Gebäude an einem malerischen Platz existiert heute nicht mehr.

Dr. Heinz Schleusener

Glossen zur Belebung der Zipser Landwirtschaft unterm Doppeladler

Im ausgehenden Spätmittelalter sind Übergriffe der Feudalherren zur Tagesordnung unserer Ahnen geworden, was in der Instabilität der königlichen Macht Ungarns wurzelte. Viele Bergleute gaben aufgrund der Nichtachtung ihrer Privilegien ihr Handwerk auf und wandten sich der Landwirtschaft zu. Sie hofften, so eine neue Lebensgrundlage zu gewinnen, wobei zur Erfüllung ihrer Hoffnungen erheblich das Reformwerk der Habsburger beitrug.

Infolge der Entdeckung Amerikas im Jahr 1492 und der daraus resultierenden Einfuhr billiger Erze ins Land, bahnte sich der Niedergang des Bergbaus und damit der Rückgang des bisherigen Wohlstands an. Zudem fand am 29. August 1526 die unglückliche Schlacht bei Mohács statt, die letztendlich zur Dreiteilung Ungarns führte. Anfang der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts suchten die wirtschaftlichen Folgen der Dreiteilung des Landes auch die von Deutschen bewohnten Gebiete der Zips heim. Ab dieser Zeit erlebten die Adeligen immer mehr willkürliche Verpflichtungen für ihre Untertanen, was der Landwirtschaft sehr schadete, die ohnehin wenig ertragreich war.

Das Jammerbild

So gab die damalige Landwirtschaft ein armseliges Bild ab. Der Anbau war an uralte Traditionen gebunden und Aberglauben spielte eine wichtige Rolle. Bis ins ausgehende Spätmittelalter wurden wenige Rinder gezüchtet, wobei hauptsächlich auf die ursprüngliche Alpenrasse, die unsere Ahnen aus ihrer alten Heimat mitbrachten, zurückgegriffen wurde. Der Boden wurde nicht gedüngt und die Erträge waren von Natur aus gering. Einseitige Bodenverarmung durch den Anbau gleicher Kulturen am gleichen Ort war ein Resultat der Zweifelderwirtschaft. All das führte dazu, dass ein großer Teil der Felder brach liegen blieb, was zu Ernteausfällen führte.

Zum Mähen wurden Sicheln verwendet, die die deutschen Siedler aus der alten Heimat in die Zips brachten. So verlief es unverändert bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts, als man auf das Mähen mit der Sense umstellte. Deren Gebrauch setzte sich erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts zusammen mit der Einführung der Dreifelderwirtschaft durch. Der Getreidedrusch erfolgte durch Walzen, Mahlen, Zermahlen und Dreschen mit Flegeln – vor allem im Winter.

Belege

Bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts fehlen Belege über landwirtschaftliche Aktivitäten, weil diese in der Zips erst Anfang des 18. Jahrhunderts einen Aufschwung erfuhren. Solide Daten dazu sind aus den Zentnern der angebauten landwirtschaftlichen Feldfrüchte entnehmbar, die die Gemeinden ihren Geistlichen für die pastorale Tätigkeit zahlten. So versammelten sich in Einsiedel an der Göllnitz 1705 der Bürgermeister, der Bergmeister und die Ratsherren, um dem Pfarrer den Zehnten festzusetzen. Das Protokoll enthält die Namen von 120 Altansässigen, die jeweils 2 bis 30 ungarische Joch (4 316 Quadratmeter) Rodeland besaßen.

Unterm Doppeladler

Eine moderne Entfaltung der Zipser Landwirtschaft leiteten erst die Habsburger ein. Maria Theresia unterband mit ihren Reformen viele Gesetzwidrigkeiten der Adeligen, wie willkürliche Erhöhung der Fronarbeit und die Verweigerung der Holzabgabe. So gebot sie dieser Willkür Einhalt und begann zugleich ihre Vorhaben praktisch umzusetzen. 1766 schaffte sie offiziell die Zweifelderwirtschaft ab und ordnete die Gründung landwirtschaftlicher Vereine an.

Josef II. trat in die Fußstapfen seiner Mutter. Mit seinem Patent vom 22. August 1785 hob er die Leibeigenschaft in Ungarn auf: In diesem heißt es, dass die Freiheit nach den Naturgesetzen jedem Menschen zustehe und somit dehnte er sie auf seine Untertanen

aus. Damit wurde die Leibeigenschaft mit erblicher Bodenbindung abgeschafft und der Weg zur Entfaltung der Landwirtschaft angebahnt.

Die „Erdnüsse“

So fokussierten sich die Habsburger auf den Anbau von Kartoffeln und deren Verbreitung im ganzen Staatsgebiet. Es ging jedoch nicht so schnell wie in Preußen voran, sodass um 1800 von einem systematischen Anbau von „Erdnüssen“ in Ungarn noch keine Rede sein konnte. Allerdings brachte Thomas Schwaby sie schon im Jahre 1769 aus Frankreich in die Zips. In Frankreich hatte er beim berühmten Chemiker Antoine Lavoisier studiert und ließ die Feldfrüchte in Reichwald/Velká Lesná anbauen.

Fazit

Zum Glück unserer Ahnen sind die Habsburger zu der klaren Einsicht gekommen, dass jede Steigerung der Macht ihres Staates nur durch Erhöhung des Volkswohlstandes erzielbar war, weshalb sie auch wichtige Reformen ins Leben riefen, die sowohl die innere Stabilität Ungarns stärkten, als auch einer modernen Entfaltung der Landwirtschaft Tür und Tor öffneten.

Oswald Lipták



Darstellung von Maria Theresia aus dem Jahr 1749

Der drohenden Resonanztaubheit die Stirn bieten

Der heute viel diskutierte Soziologe und Sozialphilosoph Hartmut Rosa (geb. 1965) wendet sich dem unverfügbaren zwischenmenschlichem Raum zu. Er sieht in dem Begriff Resonanz eine Möglichkeit zu dem Innenleben des anderen Menschen zu finden, mit ihm ein In-Beziehung-Treten zu pflegen durch wechselseitiges inneres Berühren für ein gelingendes Leben. Gelingt dies nicht, dann beginnt eine Entfremdung.

Hartmut Rosa erkennt, dass heute die Sinnressource zunehmend austrocknet und Menschen in eine Sinnkrise führen kann. Erwachsene und Kinder erfahren aber ihr Leben dann als sinnvoll, wenn sie sich mit der Welt und besonders mit anderen Menschen, mit ihrer Arbeit und ihrer Umgebung verbunden fühlen und in diesem Resonanzraum danach handeln. Anders gesagt: wenn sie Resonanz erleben und die Welt zu ihnen spricht.

Versuchen wir die Entwicklung eines Kindes auf der Grundlage der mir bekannten Erkenntnisse aus den Humanwissenschaften auf den Punkt zu bringen, dann können wir sagen: Jedes Kind wächst von Beginn an in die sozialen Regeln seiner Mitwelt hinein, lernt diese immer besser zu verstehen und einzuhalten, ebenso gestaltet es diese aus eigener Initiative mit, sofern seinem Bedürfnis nach Resonanz, nach einfühlender Antwort, nach Anerkennung und Achtung seiner individuellen Entwicklung entsprochen wird. Hier gestaltet es im sozialen Miteinander seine Entwicklung und die Entwicklung seiner Mitwelt mit.

Der drohenden Entfremdung die Stirn bieten

Rosa fragt nach den verschiedenen Möglichkeiten der Weltbeziehung des Menschen in der Geschichte. Er erkennt, dass unser Zeitalter davon geprägt ist, die Welt kontrollierbar, beherrschbar und verfügbar zu machen. Die Welt soll ökonomisch, technisch, wissenschaftlich, rechtlich und politisch berechenbar und steuerbar gemacht werden. Dieser Prozess ist stabil zu erhalten. Das kann aber nur dann gelingen, wenn er beschleunigt, wenn er also wächst und optimiert wird. Hier ist ein Verhalten des Menschen gefordert, das von äußeren Dingen bestimmt wird und den zwischenmenschlich mitschwingenden Raum (Resonanzraum) verkümmern lässt. Und der Mensch wird „resonanztaub“. Rosa entlarvt den folgenschweren Irrtum der „kapitalistischen Warenwelt“, die in ihrem endlosen Verfügbarmachen ein Glücksversprechen ankündigt, das sich nicht erfüllen kann, da diese verfügbare Welt mehr und mehr unlesbar und stumm zu werden scheint. Warum? Weil die Dinge und Zusammenhänge, über die wir verfügen, die wir beherrschen und bestimmen, die zwischenmenschlich mitschwingende Qualität, also die Resonanzqualität verlieren.

Diese leere, graue und farblose Welt bezeichnet Rosa als „elementare Grundangst“ des Menschen: Die planbare, optimier- und berechenbare Beziehung zu Menschen und zur Welt erzeuge eben Angst vor dem Fremden. Sie kann zu persönlichen Krisen, Kontaktlosigkeit, Entfremdung und inneren Leere führen. Aber eine mitschwingende Beziehung zur Welt wird erst durch das Einlassen auf Fremdes, auf Nicht-Planbares, Unvorhersehbares und Unverfügbares möglich, das den Menschen berührt und wandelt.

Potenzial der Religion und Kirche für unsere Zukunft in der Demokratie

Diesen Fragen, die für die von mir vertretene Heilpädagogik grundlegend sind, wendet sich Rosa in einem Vortrag beim Würzburger Diözesanempfang 2022 zu. Auf die „Liebe zum Leben“ weist er in diesem sozialphilosophischen Plädoyer zur Demokratiestärkung hin: In einfacher und gehaltvoller Sprache fragt Rosa im SPIEGEL-Bestseller-Buch „Demokratie braucht Religion“, nach dem Potenzial der Religion und Kirche für unsere Zukunft in der Demokratie und erkennt das Urphänomen des zwischenmenschlichen Miteinanders.

Rosa beschreibt die heutige Gesellschaft mit dem Begriff des „rasenden Stillstandes“. Darin drückt er zwei Dinge aus, nämlich, dass die Gesellschaft rast und zum anderen verharrt sie oder ist bereits erstarrt. Er erkennt: Wenn eine Gesellschaft gezwungen wird, sich ständig zu steigern, zu beschleunigen, sich voranzutreiben, aber den Sinn dieses Vorwärtsbewegens verliert, dann ist sie in einer Krisensituation. Sie hat nicht mehr den Sinn dafür, zu einem guten Leben zu finden, zu einem gelingenden Verhältnis zur Welt.

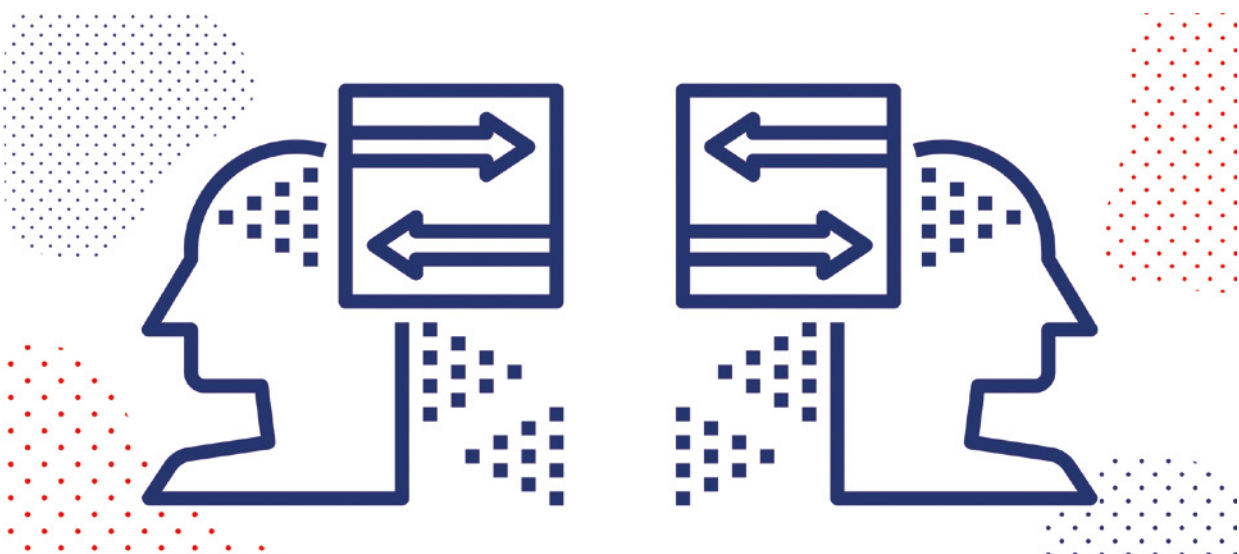
Wir haben nicht mehr das Gefühl, dass wir auf eine verheißungsvolle Zukunft zugehen, sondern wir laufen vor einem Abgrund weg, der uns von hinten einholt. Das meint Rosa mit dem Begriff des rasenden Stillstandes: Wir müssen jedes Jahr schneller laufen, um nicht in den Abgrund, der hinter uns immer schneller, immer näher kommt – nicht zuletzt wegen der Klimakrise – abzustürzen.

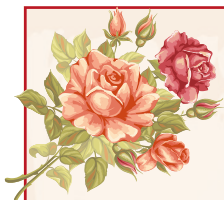
Es geht Rosa um eine Weltbeziehung, aus der oder in der eine religiöse Praxis entsteht. Für ihn hat Religion die Kraft dazu: Religion hat mit ihren Gesten, Praktiken und Meditieren, mit ihren Liedern, Rhythmen und Räumen einen Ideenreichtum für einen Sinn dafür, was es heißt, sich anrufen zu lassen, sich transformieren zu lassen, also in Resonanz zu sein. Sein Schlusswort lautet: „Wenn die Gesellschaft das verliert, wenn sie diese Form der Beziehungsmöglichkeit vergisst, dann ist sie endgültig erledigt. Und deshalb kann die Antwort auf die Frage, ob die heutige Gesellschaft noch der Kirche oder der Religion bedarf, nur lauten: Ja!“

Fazit

Für Rosa ist Demokratie das zentrale Glaubensbekenntnis unserer Gesellschaft, aber sie erfordert eben Stimmen, Ohren und hörende Herzen.

*Prof. em. Dr. Ferdinand Klein,
Heilpädagoge*





Wir gratulieren



Region II. Hauerland

• Die OG des KDVs in Tužina/Schmiedshau gratuliert Ján Bačík zum 63., Alena Filkornová zum 52. Dušan Hrabovský zum 51. und MUDr. Matúš Šovčík zum 30. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch, gute Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Margita Steinhübllová zum 89., Mgr. Eva Rosenbergová zum 80., Vladimír Kaděrka zum 77., Ing. Ivan Nemeč (Bad Stuben) zum 76. und Helena Miazdrová zum 58. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Gottes Segen und Glück in den weiteren Lebensjahren.

• Die OG des KDVs in Handlová/Krickerhau gratuliert Jozef Kubuš zum 89., Emília Cibulová zum 88., Mária Kuruczová zum 81., Jana Oswaldová zum 71., Antonia Pischová zum 71., Mária Hanzlianová zum 68., Eva Tomaniková zum 65., Miroslav Hečko zum 56. und Marián Holica zum 38. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch, beste Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen im Kreise der Familie!

• Die OG des KDVs in Kľačno/Gaidel gratuliert Jozef Sloboda zum 61. Geburtstag. Bleib gesund und stets vergnügt, weil uns das am Herzen liegt!

• Die OG des KDVs in Kunešov/Kuneschhau gratuliert Oľga Neuschlová zum 79. und Eva Ihringová zum 66. Geburtstag. Wir wünschen beste Gesundheit, Gottes Gnaden und Freude im Kreise der Nächsten. Mit einem herzlichen Gruß die Kuneschhauer.

• Die OG des KDVs in Turček/Oberturz gratuliert Kristína Grelnetová zum 78., Milan Puliš zum 72., Ján Hajabač zum 66. und Oľga Wágnerová zum 66. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren!

• Die OG des KDVs in Malinová/Zeche gratuliert Julia Elischerová zum 62., Bc. Peter Pálesch zum 45., Viliam Richter zum 63., Miriam Slezáková zum 54., Juraj Kobela zum 53., Iveta Petrášová zum 51. und Lukáš Maťa zum 38. Geburtstag. Wir wün-

schen alles Gute, viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Marta Grossová zum 72., RNDr. Danica Medvedová (Pressburg) zum 68., Teodor Haneš zum 71., Darina Haragová zum 54., Marta Berzédýová zum 46., Gabriela Biela zum 43. und Jana Elischerová zum 42. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise der Familie!

• Die OG des KDVs in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Anna Binderová zum 89., Jana Pogádlová zum 37. und Michal Vlček zum 32. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die kommenden Jahre!

• Die OG des KDVs in Krahule/Blaufuss gratuliert Vlasta Halmešová zum 77., Eva Wagnerová zum 73., Regina Štefanovičová zum 58. und Ján Čecho zum 61. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen zum Geburtstag alles Gute, Gesundheit im Kreise der Liebsten!

Region III. Oberzips

• Die OG des KDVs in Kežmarok/Kesmark gratuliert Eva Nemečková zum 85., Adela Terebešiová zum 91., Albina Haninová zum 83., Mgr. Dagmar Wagnerová zum 53. und Ondrej Szuttor zum 73. Geburtstag. Wir wünschen Glück, Gesundheit, Ruhe und Kraft für die weiteren Lebensjahre. Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag senden wir auch dem Mitglied unserer OG, Frau Brunhilde Reitmeier-Zwick, der Vorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland.

• Die OG des KDVs in Poprad/Deutschendorf gratuliert Gabriele Kintzler zum 88., Juraj Puhalla zum 80., Magdaléna Mačejná zum 73., Ondrej Szuttor zum 73., MUDr. Sylvia Ivanidesová zum 62. und Lucia Krasničanová zum 31. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gesundheit, Glück und Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Ondrej Dziak zum 72., Štefan Alexanderčík zum 71., Rudolf Bronek

zum 69., Andreas Faba zum 73., Helena Lukáčová zum 71., Pavel Klein zum 67., Alžbeta Tvrdá zum 43. und Agáta Pavlík zum 38. Geburtstag. Viel Glück und Gesundheit sowie viele schöne Tage in den weiteren Jahren.

Region IV. Unterzips

• Die OG des KDVs in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Gabriele Wencel zum 60., Rita Ölschläger zum 59., Ľubomír Kujnisch zum 58. und Monika Theisz zum 37. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und beste Gesundheit sowie Freude immer nur auf Euren Wegen!

• Die OG des KDVs in Smolnicka Huta/Schmölnitz Hütte gratuliert Anna Wenzelová zum 62., Marcela Stoynov zum 42. und Ingrid Bukšárová zum 59. Geburtstag. Alles Gute zum Geburtstag! Zufriedenheit und Gesundheit, Glück und Frohsinn sollen Euch begleiten und ein wundervolles Lebensjahr bereiten.

• Die OG des KDVs in Smolnik/Schmölnitz gratuliert Mária Franková zum 66. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, beste Gesundheit, Zufriedenheit verbunden mit Gottes Segen in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Švedlár/Schwedler gratuliert Margarete Hirschbeck (Deutschland) zum 90., Elle Pillgramm (Deutschland) zum 90., Helena Patzová zum 87., Mária Patz zum 84., Mária Končíková zum 66., Alena Wenzelová (Krompach) zum 61., Magda Loyová zum 58. und Marek Želinský zum 47. Geburtstag. Geschenke, Lachen, Sonnenschein, es muss dein Geburtstag sein! Ich wünsche dir dazu Liebe und viel Glück und vom Kuchen hätt' ich gern ein Stück! Freude soll nimmer schweigen, Freude soll offen sich zeigen, Freude soll lachen, glänzen und singen, Freude soll weiterschwingen.

• Die OG des KDVs in Gelnica/Göllnitz gratuliert Ludovít Hennel zum 88., Gerhard Weag zum 80. und MUDr. Izolda Kluknavská zum 65. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, beste Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Dobsiná/Dobschau

gratuliert Michal Mikulík zum 80., Erika Žoriová zum 79., Ján Lipták zum 73., Gabriela Haniščáková zum 71. und Peter Pamula zum 51. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

Region V. Bodvatal

• Die OG des KDV in Medzev/Metzenseifen gratuliert Marie Antl zum 74., Karin Tököly zum 50., Alfred Tischler zum 73., Veronika Kováčová zum 35. und Ladislav Majer zum 18. Geburtstag. Heitere Tage, frohe Stunden, viel Erfolg mit Glück verbunden, stets Gesundheit, Sinn zum Scherzen,

dieser Wunsch heute kommt von Herzen.

• Die OG des KDV in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Mária Antlová zum 91., Darina Ivanová zum 69., Richard Meder zum 69., Beata Palačiková zum 57., Ladislav Saučin zum 70., Marta Tothová zum 63., Erika Taššiková zum 48., MUDr. Pavol Schwartz zum 65. und Matej Grentzer zum 68. Geburtstag. Ein kleiner Wunsch, er schaut vorbei. Er möchte gerne bei dir sein. Er breitet seine Hände aus. Und bringt mit einem Blumenstrauß ein kleines Glück ins Haus.

• Die OG des KDV in Košice/Kaschau gratuliert Emma Balasch zum 82., Má-

ria Černáková zum 74., Eva Groh zum 80., Božena Kocureková zum 81., Viktor Lašovský zum 85., Eva Pačenovská zum 80., Monika Scholzová zum 68. und Gabriele Šenkovičová zum 86. Wir wünschen alles erdenkbar Gute und beste Gesundheit.

In stiller Trauer



Die OG des KDV in Einsiedel an der Göllnitz verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied, Frau **Veronika Theisz**, geb. Schmidt, die uns am 17. Januar 2023 im Alter von 78 Jahren für immer verlassen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!"

Monatsgruß von Thomas Herwing

Nur wer an ein Leben nach seinem Tod glaubt, der hat auch ein Leben vor dem Tod. Stellen Sie sich einmal vor, zwei Ungeborene würden sich im Mutterleib unterhalten. Das Gespräch könnte dann in etwa so aussehen.

Fragt das eine Ungeborene: „Glaubst du an ein Leben nach der Geburt?“ Das andere antwortete: „Ja, natürlich. Es muss doch etwas nach der Geburt geben. Vielleicht sind wir hier, um uns auf das vorzubereiten, was wir später sein werden.“ „Ach, was“, sagte das andere Ungeborene. „Es gibt kein Leben nach der Geburt. Was für ein Leben sollte das sein?“ „Ich weiß es nicht, aber es wird mehr Licht geben als hier. Vielleicht werden wir mit unseren Beinen gehen und mit dem Mund essen. Vielleicht werden wir andere Sinne haben, die wir jetzt nicht verstehen können.“ Das Erste antwortete: „Das ist absurd. Gehen ist unmöglich. Und mit dem Mund essen? Das ist lächerlich! Die Nabelschnur liefert uns Nahrung und alles, was wir brauchen. Aber die Nabelschnur ist so kurz. Ein Leben nach der Geburt ist daher logischerweise auszuschließen.“ Das Zweite beharrte: „Nun, ich glaube dennoch, da ist etwas, und vielleicht ist es anders als hier. Vielleicht brauchen wir diese physische Nabelschnur nicht mehr.“ Das eine erwidert: „Unsinn. Und außerdem, wenn es Leben gibt, warum ist dann noch nie jemand von dort zurückgekommen? Die Geburt ist das Ende des Lebens, und in der Zeit nach der Geburt gibt es nichts als Dunkelheit, Stille und Vergessenheit. Es führt uns nirgendwohin.“ „Nun, ich weiß es nicht“, sagte das andere, „aber sicher werden wir Mutter treffen und sie wird sich um uns kümmern.“ Das erste erwidert: „Mutter? Du glaubst tatsächlich an Mutter? Das ist doch lächerlich. Wenn es die Mutter gibt, wo ist sie dann jetzt?“ Das andere sagte: „Sie ist überall um uns herum. Wir sind von ihr umgeben. Wir sind von ihr. In ihr leben wir. Ohne sie würde und könnte diese Welt nicht existieren.“ Das eine sagt: „Nun, ich sehe sie nicht, also ist es nur logisch, dass sie nicht existiert.“ Darauf erwidert das zweite: „Manchmal, wenn du in

der Stille bist und dich konzentrierst und wirklich zuhörst, kannst du ihre Gegenwart wahrnehmen und ihre liebende Stimme hören, die von oben herab ruft.“ Dieses Gespräch soll Gedanken illustrieren, die manche Menschen über Gott und über ein Leben nach dem Tod haben. Paulus sagt einmal im 1. Korintherbrief 15,13-20:

„Angenommen, es gibt wirklich keine Totenauferstehung: Dann ist auch Christus nicht auferstanden. Und wenn Christus nicht auferstanden ist, ist es sinnlos, dass wir das Evangelium verkünden und sinnlos, dass ihr daran glaubt. Und nicht nur das: Wir stehen dann als falsche Zeugen da, weil wir etwas über Gott ausgesagt haben, was nicht zutrifft. Wir haben bezeugt, dass er Christus auferweckt hat; aber wenn es stimmt, dass die Toten nicht auferweckt werden, hat er das ja gar nicht getan. Um es noch einmal zu sagen: Wenn die Toten nicht auferstehen, ist auch Christus nicht auferstanden. Und wenn Christus nicht auferstanden ist, ist euer Glaube eine Illusi-

on; die Schuld, die ihr durch eure Sünden auf euch geladen habt, liegt dann immer noch auf euch. Und auch die, die im Glauben an Christus gestorben sind, sind dann verloren. Wenn die Hoffnung, die Christus uns gegeben hat, nicht über das Leben in der jetzigen Welt hinausreicht, sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen. Doch es verhält sich ja ganz anders: Christus ist von den Toten auferstanden! Er ist der Erste, den Gott auferweckt hat, und seine Auferstehung gibt uns die Gewähr, dass auch die, die im Glauben an ihn gestorben sind, auferstehen werden.“

Die bezeugte Tatsache, dass Jesus Christus von den Toten auferweckt wurde, ist eine Garantie für uns, dass auch wir auferstehen werden. Diejenigen, die mit Liebe und Dankbarkeit ihm das ganze Leben anvertraut haben, werden dann zu einer alles überragenden Ewigkeit auf einer neuen Erde und einem neuen Himmel auferweckt werden. Mit einem neuen, unvergänglichen Körper. Diesem Gott vertraue ich gerne mein Leben an.



Liebe Leserin,
lieber Leser,



für gewöhnlich waren die ersten Wochen des neuen Jahres in unserem Verein stets etwas ruhiger. Die Anträge für Veranstaltungen sind nur teilweise bewilligt, die beim Fonds für Kultur der nationalen Minderheiten eingereichten Projekte wurden noch gar nicht besprochen, und somit auch noch nicht bewilligt. Deswegen ist es verständlich, dass die Antragsteller die Durchführung der Projekte erst in den späteren Monaten planen, wenn es geht. Bei unserem Karpatenblatt zum Beispiel geht es nicht.

In diesem Jahr ist es aber anders, viele wollen nachholen, was in den vorigen Jahren verschoben oder sogar gestrichen wurde. Im Februar haben in Deutsch Proben und Bösing Veranstaltungen stattgefunden, unser Museum hat mit der Unterstützung der Karpatendeutschen Assoziation eine Ausstellung vorbereitet. Im März finden in Krickerhau/Handlová die Brigitte-Tage 2023 statt, nachher beteiligen wir uns an der Enthüllung der Gedenktafel anlässlich des 150. Jahrestages der Geburt des großen Zipsers Dr. Michael Guhr in Großschlagendorf. Die letzte Märzwoche wird unser Verein in Preßburg Gastgeber des Regionaltreffens des Instituts für Auslandsbeziehungen aus Stuttgart sein, eine Woche später nehmen mehrere von uns mit Vorträgen an der Kulturtagung der Karpatendeutschen in Bernried am Starnberger See in Bayern teil.

Einer der Höhepunkte war am 17. Januar der Empfang der Vertreter der dreizehn in der Slowakei anerkannten nationalen Minderheiten bei der Staatspräsidentin Zuzana Čaputová. Die deutsche Minderheit haben dabei der Vorsitzende des KDVs, Ondrej Pöss, und die Vorsitzende der Region Unterzips, Erika König, vertreten. Beide sind im Ausschuss für nationale Minderheiten tätig. Es war für uns eine Ehre, dass nach der Ansprache der Präsidentin der KDV-Vorsitzende im Namen der Anwesenden die Präsidentin über die Lage der Minderheiten in der Slowakei informieren konnte. Es wurde betont, dass ein komplexes und modern konzipiertes Minderheiten-Gesetz notwendig wäre, um die Identität, Sprache und Kultur der Minderheiten zu erhalten und zu entfalten.

Die Problematik der Minderheitenrechte wurde in der letzten Zeit nicht nur in unserem Land besprochen, sondern auch international. Einige

erinnern sich noch, dass der KDV sich aktiv an der Bürgerinitiative „Minority SafePack Initiative“ beteiligte, die über 1,2 Millionen Menschen unterzeichneten. Diese wurde zwar abgelehnt, aber die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) hat in den vergangenen Wochen den Rechtsweg eingeleitet, um das zu ändern. Dieses Ziel sollte auch die Konferenz „Nationale Minderheiten in Europa – eine Aufgabe der EU?“ am 1. Februar in Brüssel unterstützen. Das Fragezeichen soll darauf verweisen, dass diese Frage noch nicht beantwortet wurde. Wenn so viele Bereiche – vom Umweltschutz über Rechtsstaatlichkeit, demokratische Standards, makroökonomische Fragen bis hin zur Außenpolitik – Gegenstand von EU-Maßnahmen sind, dann sollten auch die Standards für die Behandlung nationaler Minderheiten und ihrer Sprachen dazu gehören. Wir hoffen, dass die Argumente der Vertreter der 50 Millionen Menschen in Europa, die nationalen oder sprachlichen Minderheiten angehören, die europäischen Politiker überzeugen werden. Wir wissen aber auch, dass es kein einfacher Weg sein wird.

Ihr
Ondrej Pöss



© Präsidienkanzlei/Kancelária prezidenta SR

Rechts Erika König und Ondrej Pöss beim Empfang von Staatspräsidentin Zuzana Čaputová

KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.

Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664

Roč.: 32. • Číslo: 363 • Uzávierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.02.2023

ISSN - 1336-0736 • Evidenčné číslo: 3095/09 • Náklad: 2000 výtlačkov

Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice

Tel.: +421-55-622 41 45 • E-Mail: karpatenblatt@gmail.com • Web: www.karpatenblatt.sk • IBAN: SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • BIC: TATR SKBX

Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • Predseda redakčnej rady: Dr. Ondrej Pöss, CSc. • Grafika a pre-press: Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné